

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Auf

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat
1 20 Mk. pro Quartal frei ins Haus.
Die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk.; pro Quartal 4,50 Mk.
Einzelne Nummern kost n 1 Mk.
Postzeitungspreisliste Nr. 1758.

Anzeigen kosten die sechsgefallene Zeitspaltel resp. deren Raum
50 Pfg.
Bei 6maliger Aufnahme 20 Prozent Rabatt.
18 : 20 :
26 : 40 :

Verantwortlich für die Redaktion: Fr. Laughorst, Essen.
Druck und Verlag von S. Wöller-Bochum, Johannerstraße 12.

Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

In Weihnachts-Geschenk für die Deutschen Arbeiter!

Die Fuchthausvorlage ist vom Reichstag gegen die von den Konservativen und einiger Nationalliberalen endgültig abgelehnt worden! Diese Freudenbotschaft konnten wir wegen des frühen Redaktionsschlusses in der vorigen Nr. nicht mehr bringen. Für das mannhaft verteidigte Arbeiterrecht gebührt der Mehrheit des Reichstags der Dank deutscher Arbeiter; ganz besonders aber danken wir, da den Bergleuten die größte Gefahr durch jene unheilvolle Gesetzesge drohte. Nichts halten wir für verderblicher, als wenn die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung gestört durch einen Eingriff der vor Hochmuth fast blind gewordenen Gewerkschaften Scharfmacher. An unserem Theile wir mitarbeiten an der Schaffung gesunder sozialer Verhältnisse, unter denen das deutsche Volk seine kulturelle Mission erfüllen kann. Wo es gilt, die getrennten Volksträfte zu sammeln, gemeinsamen, wohlthätigen Thun, da dürfen die Ideale des Volkes auf die organisierten Berg- und Hüttenleute übertragen. Möge unsere Volkvertretung so wie am 20. November 1899 immer ihr Veto einlegen, wenn versucht wird, das deutsche Volk in unabsehbare soziale Kämpfe zu stürzen. Wir bitten das vom Reichstag.

Der Vorstand

des deutschen Berg- u. Hüttenarbeiterverbandes.

Ein wichtiger Gedanktag für die niederschlesische Bergarbeiterchaft.

Vor 30 Jahren war es, Deutschlands Bergwesen hatte sich seit den Kriegen stark entwickelt. In Niederschlesien, wo die Produktion des vorigen Jahrhunderts kaum 100 000 Tonnen Strohkohlen betrug, betrug 1869 die Förderung nahezu 400 000, 1889 sie auf 1 411 140 Tonnen gestiegen. Etwa 600 Arbeiter beschäftigte der Waldburger Steinkohlenbergbau im Anfang dieses Jahrhunderts; ein Jahr vor dem deutsch-französischen Krieg hatte das für eine Belegschaft von 8056 Köpfen.

In den sozialen Verhältnissen der Bergleute war eine große Veränderung eingetreten. Seit der Revolution von 1848 hatten sich mitwirkenden Grubenbesitzer (Gewerkschaften) unabhängig an die Vertretung gewandt, stützten sich die Freigabe des Bergbaues, die Erhebung der staatlichen Verwaltung der Bergwerke (Direktionsprinzip) an. Die Staatsleistung gab nach; mit der Freigabe des Bergbaues fielen aber auch Stück für Stück die wahren Vorrechte der Bergleute. Sie wurden „freie“ Arbeiter, d. h. der Grubenbesitzer durfte mit ihnen schalten und walten nach Gutdünken. Schwerer trug die Bergleute (in ganz Preußen) durch eine ungenügende Verschlechterung der Knappschaftskassen, und schließlich die das preuß. Berggesetz vom Jahre 1865 den Arbeiter so gut vollständig an den Werkbesitzer aus.

Wie praktisch und schnell die Grubenbesitzer die durch die 1848er Revolution erlangenen Rechte ausnützten, ersehen wir aus einer von den berg- und hüttenmännischen Verfassungen über den Bergbau in Schlesien. Der unternehmerfreundliche Verfasser sagt ganz naiv: „Damals (1853) erregte die Einführung der Sonnabendsschicht auf einzelnen Werken Unzufriedenheit, so daß Unruhen ausbrachen und der zum Schlichten herbeigeeilte Berggeschworene auf einem dieser Werke sogar vom Pferde geritten wurde.“

Die Werkbesitzer haben also rasch die Arbeitszeit ihrer Leiharbeiter verlängert, sobald das Gesetz vom 12. Mai 1851 in dem § 18, Absätze 2-4, die Handhabe dazu bot. Wie wurde es der Unzufriedenheit abgeholfen? Nun, gerade so wie man sie abhilft — durch Entlassung der „Hauptarbeitsführer“.

1865 wurde der Bergmann thatächlich Unterthan des Werkbesizers, der auch die Frauen der Knappen unterirdisch ausarbeitete, bis endlich (1869) die Bergbehörde dem Scandal ein Ende setzte.

Dem Arbeiter war die Schicht verlängert, seine knappschaftlichen Rechte waren ihm genommen, er wurde schief behandelt und verdiente im Leben viel zu wenig.

Da wurde der Arbeiter die Vereinigungsrechte gegeben bald darauf, am 11. Juni 1869, kam der Anwalt der eben gebildeten Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine, Herr Dr. G. Hirsch von Berlin nach Waldburg und es bildete sich dort der Hirsch-Duncker'sche Gewerkverein für die Bergleute.

Nicht ganz ein halbes Jahr später brach unter Leitung des Hirsch-Duncker'schen General-Raths der erste große Bergmannsstreit in Deutschland aus! Er begann genau am 1. Dezember 1869, also vor 30 Jahren. Dieser Ausbruch ist nicht nur ein Bergmannsereignis, sondern ein Ereignis der deutschen Arbeiterbewegung für die ganze deutsche Arbeiterbewegung.

Es kam war der „Gewerkverein deutscher Bergleute“ in Waldburg gegründet (an seiner Spitze standen Knappschaftsälteste Haupt-Hauptmann und Heinrich Merke-Waldburg), als sich die Werkbesitzer gegen ihn wandten. In einer am 1. Oktober 1869 gehaltenen „Proklamations“ warnten die Grubenbesitzer ihre Arbeiter, im Gewerkverein beizutreten, da derselbe „unzweifelhaft gegen die Werkbesitzer feindselig, gegen die Ordnung auf den Werken gehetzt, Verwünschungen“ hinduge. Aber die Warnung verhallte sehr erlosch ungehört. Zu stark war der Wechsel gewesen, den unsere Kameraden in ihren Verhältnissen erlitten. Die meisten von ihnen hatten noch die den Knappen durch die „Revidirte Schlesiensche Bergordnung“ gewährleisteten Gutthaten genossen und konnten sich an ihre Freiheit nicht gewöhnen.

Die Leitung des Gewerkvereins (genannt der „General-Rath“) machte als Antwort auf die Warnung am 16. November 1869 an die Grubenbesitzer eine sehr höflich gehaltene Eingabe, in der gefordert wurde:

1. Anerkennung des Gewerkvereins,
2. würdigere (!) Behandlung der Arbeiter,
3. Achtung der Schicht,
4. Feststellung folgender Normallöhne:
für den Hauer 25 Silbergrößen,
" " Lehrling 24 " "
" " Schleppler I 20 " "
" " " II 15 "
5. Zahlung eines wöchentlichen, höheren Abschlags.
6. Zurücknahme der Maßregelungen, Wohnungsbedingungen u. s. w.

Diese Forderungen sagen uns am besten, wie schnell durch die Freigabe des Bergbaues der Bergmann heruntergekommen ist. Die Werkbesitzer hatten volle Ellenbogenfreiheit erlangt, nun die Arbeiter auch ihre Vereinigungsrechte benützen wollten, fehlte es Maßregelungen, wobei es lehrreich ist zu sehen, wie schon vor 30 Jahren, die Besenwöhleringen zur Züchtung williger Arbeiter benützt wurden.

Der Verlauf des Streiks war so, wie er sein mußte bei einer jungen Organisation, ohne Geldmittel und erfahrene Führer. Der Streikparole folgten 7000 Bergleute, also fast die ganze Belegschaft des Reviers. Von diesen waren 5000 Mann zwei volle Monate ausständig! Ende Januar 1870 wurde erst wieder allgemein gearbeitet. Erregung war so gut wie nichts — die kaum geschaffene Organisation wurde zerprengt.

Wenn Hingebung und Ausdauer allein den Arbeiter siegen verhängen, dann hätten vor 30 Jahren unsere Waldburger Kameraden siegen müssen. Was war an der Niederlage schuld?

Mit einer guten Anzahl niederschlesischer Bergleute, die 1869 auch streikten, bin ich befreundet geworden. Sie haben mir zum großen Theile bestätigt, was die sozialpolitische Literatur über den Waldburger Streik berichtet. Es fehlte an einer wirklichen Organisation und an wirklichen Arbeiterführern. Der Gewerkverein war zu jung, seine geistigen Leiter, Herr Dr. Max Hirsch durchaus nicht ausgenommen, zu un erfahren in der Durchführung sozialer Kämpfe.

Die Worte hat Herr Hirsch schon über den verunglückten Waldburger Anstand von Fremd und Feind hören müssen. Ihm wurde Unfähigkeit, Großmuth, Sozialdemagogie und ähnliches vorneworfen. Wie man den Leitern des Hirschberger Bergarbeiterverbandes ultramontane Wahnvorstellungen nachsagt. In soll Hirsch fortgeschrittene parteiliche Stimmungsänderung getrieben haben, als er den 1869er Anstand ins Werk setzte. J. V. sagt Herr Professor Dr. H. H. (Die soziale Frage etc. Drei Vorträge in Würzburg gehalten, 1877, Seite 97):

„... Bereits Ende 1869 veranstaltete Dr. Hirsch den Streik der Waldburger Kohlenarbeiter, es galt eben die Arbeiter anzugewöhnen und den Casseler Konkurrenz zu machen. Allein, durch aus ungenügende Vorbereitungen ließen denselben total mißlingen; der Anst der Familien war die Folge.“

Was Dr. Rudolf Meyer (Anfangsartikel des vierten Bandes, Seite 290 ff.) über Hirsch und seine Rolle bei den in Rede stehenden Anstand sagt, möchte ich nicht ohne weiteres unterschreiben. Zweifellos sind jene Ausführungen von persönlicher Abneigung gegen Hirsch beeinflusst, wenn sie auch, was Quellenbenutzung anlangt, historisch sehr werthvoll sind. Meyer als Kontrativier ist auch nicht bereit, von einem Arbeiterrecht im Waldburger Streik zu reden, nur in Günstigsten gedenkt er den Arbeitermännchen und Vertretern. Der Blick des Sozialkonservativen Meyer ist getrübt, wenn er ihn auf seinen „Jutimus“ Hirsch richtet.

Charakteristischer ist, daß 1869 die Gewerkschaftsleitung sehr leichtsinnig handelte. Kurz vor Weihnachten, wenn die Bergleute für den Winter sorgen, mit einer Masse, die kaum den Namen einer Organisation kennt, beginnt man keinen Kampf. Wenn Herr Hirsch zu seiner Rechtfertigung (Die Arbeiterfrage und die deutschen Gewerkvereine) sich auf den mäßigen Ton der gemachten Eingaben und die loyal betriebene Agitation beruft, so kann ihn das nicht retten. Er mußte nach den englischen Erfahrungen die grundsätzliche Abneigung der Kapitalisten gegen jede, nur halbwegs selbstständig auftretende Arbeiterorganisation kennen. Thatsache ist, wie mir Mitkämpfer von 1869 im Waldburger Revier erzählen, daß den Bergleuten seitens des Generalraths heranziehende Schilderungen von der Macht und dem Einfluß des Gewerkvereins entworfen wurden, wodurch die Lust zu einer Kraftprobe erwachte. Warum rekrutirte Hirsch den Generalrath nicht? Weßhalb wurden im „Gewerkverein“ (dem Organ Hirsch's) die Streikausichten für die Arbeiter günstig geschildert?

Anerkannt muß werden, daß die Hirsch'schen Fehler später oft nachgemacht wurden von Nichtgewerkschaftlern. Auch der Hirschberger Streik war bekanntlich kein gewerkschaftlich kluger Zug. Die Wahrheit ist oft, daß die „berühmten Arbeiterführer“ gar nicht in der Lage sind, die freiesten Arbeiter zurückzuführen, weil der Streikausbruch die Antwort auf eine Reihe unglücklicher Demüthigungen sein soll, die die Kapitalisten den Arbeitern zumutheten. Wenn in solchen Situationen keine alte, straffe Organisation vorhanden ist, vertragen die Arbeiterführer dem Schicksal nur seinen Lauf zu lassen. So ging es Schürholt und mir in Lothringen, wo es zur Zeit nicht zum Ausstand kam, wenn wir eine organisierte Belegschaft vor uns hatten. Am Hirschberg hat die Sache ähnlich gelegen. Jedes Jahr erleben wir Streiks größtentheils unorganisierter Arbeiter, die von den betreffenden Gewerkschaftsführern lebhaft bekämpft werden.

Daß aber Hirsch 1869 in einer solchen Zwangslage sich befand, muß ich bestritten. Für mich sind meine betheiligten niederschlesischen Kameraden die beste Quelle und hier schöpfte ich die Erkenntnis, daß der Anstand vermieden wurde, wenn von der Gewerkschaftsleitung in Berlin die Bergleute über die schmerzliche Position ihres Vereins vollständig Aufklärung erhielten. Ob dies nicht geschah mit der Absicht, einen Anstand zu riskieren, um durch diesen der Fortschrittspartei Anhänger zu werben (den Erfolg vorausgesetzt), kann ich als Nachgeborener nicht entscheiden.

Wahrheit ist auch, daß die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereins-Führer die Waldburger Bergleute in der unvernünftigsten Weise an's Hungern brachten. Das bischen vorhandene Geld war bald alle. Die „Internationale Arbeiterpartei“ (sozialdemokratisch; deutsche Gruppe) erließ am 15. Dezember 1869 einen Aufruf zur Unterstützung der Streikenden, die Breslauer Arbeiterpartei insbesondere steuerte stark. Aber in sehr unangebrachter Hochmuth hielten die Gewerkschaftsleiter die sozialdemokratischen Arbeiter vor den Kopf. Die Fortschrittspartei brachte 26000 Thaler auf, „dann aber (Höhe: Die soziale Frage u. s. w.) hielt sie die Furcht, es mit den Arbeitgebern zu verderben, von Weiterem ab.“ Das ist sehr bezeichnend.

Die Waldburger gerieten in große Noth; bald war auch kein Stück Möbel mehr zum Verleihen da. Jetzt wurden, garantiert vom S. D. Gewerkverein, „Bons“ für Lebensmittel ausgegeben. Ich kenne

persönlich eine Anzahl niederschlesischer Bergleute, die bis Anfang's der achtziger Jahre Schulden zu zahlen hatten, die sie mit Ausgabe der „Bons“ machten! So wurden die Bergleute im Stich gelassen von ihren fortschrittlichen Führern und Beratern.

Ob der Streik siegreich für die Arbeiter endete, wenn er gut vorbereitet war, kann ich heute nicht erörtern. Möglich ist schon, daß auch beim Vorhandensein aller Vorbedingungen eines Sieges er doch nicht errungen wurde. Besonders da die Behörde sich in einer öffentlichen Erklärung vom 12. Dezember 1869 offen auf den Standpunkt der Unternehmer stellte und auch den Austritt aus dem Gewerkverein für „völlig gerechtfertigt“ erachtete. Man muß den Charakter der bergmännischen Bevölkerung kennen, um zu wissen, wie damals eine solche amtliche Kundgebung wirken mußte. Uebrigens machte Herr Hirsch, soweit ich übersehe, auch noch nicht den Versuch, die Waldburger Niederlage anders als aus der Schwäche der Organisation zu erklären. Freie ich mich, so würde eine Belehrung mich sehr erfreuen.

Als die Sache ganz schief gegangen, rieth Hirsch den jüngeren Bergleuten, auszuwandern und sich damals auch viele Niederschlesier in das Essen-Bochumer Revier zu bewegen. So endete der erste Versuch der Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine, den englischen Trades-Unions auch in der mannhaftesten Vertretung der Arbeiterrechte durch Arbeitsüberlegung nachzusetzen, sehr unglücklich. Infolge dieser großen Niederlage wurden die Hirsch-Dunckerianer aber nicht radikal, sondern sie schwenkten ein in das „friedliebende“ Fahrwasser! Seitdem haben wir öfter die geistige Leitung der S. D. im sozialen Kampfe auf Seiten der Unternehmer gegen die frei organisierten Arbeiter gesehen. Herr Hirsch und seine Kameraden, die so ungeschickt operirten und so viel Unheil über die Waldburger Bergleute brachten, sind heute eifrige Käufer im Streit gegen die „sozialdemokratischen Streikvereine“, die zum Klassenhaß aufzureizen u. s. w. Am besten erhellet die totale Schwenkung der Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine daraus, daß zu ihren Vereinstreffen im Waldburger Revier heute Fabrikanten und Werksbeamte in großer Zahl erscheinen und Festreden halten.

Das sagt genug; es erklärt aber auch, warum im Waldburger Revier die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine keinen Boden mehr haben. Der Verband deutscher Berg- und Hüttenleute trat die Erbschaft der Hirsch-Dunckerianer an und wird sie verwalten nach besten Können, zum Nutzen der Arbeiter. Ihm fällt es nicht ein nach dem politischen oder religiösen Glaubensbekenntnis der Kameraden zu fragen: Kameraden sind sie alle, die in der Tiefe um Brot und Leben ringen. Alle gehören sie zu uns, und unsere niederschlesischen Freunde thun ihre Schuldigkeit, die Kämpferschar zu wehren.

Vor 30 Jahren standen die Waldburger Bergleute in einem schweren Kampfe. Ihre Ausdauer hätte den Sieg verdient; er wäre den Bergleuten allen Anschein nach zugesallen, wenn ihre betheiligten Freunde Unmüdigkeit und Courage genug bewiesen. Der Waldburger Streik hat aber nicht nur eine totale Wandlung in den Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereinen herbeigeführt, er hat auch dem aufmerksamen Sozialpolitiker gelehrt, daß man Arbeiteransprüche nicht beginnen darf, ohne eine festgefügte Organisation und zu beliebigem Zeit.

*) Auch an den Kronprinzen, nachmaligen Kaiser Friedrich III., ging eine bergmännische Deputation ab, mit der Bitte um Hilfe. Man sieht die „Katterbelegirten“ von 1889 hatten schon Vorgänger.

Die Oberbayerische Aktien-Gesellschaft für Kohlenbergbau gegen den Arbeiterhaß.

Eigentlich sollte in dieser Nummer die Rede des Abgeordneten Herrn Schürmer im bayerischen Landtag abgedruckt werden. Unsere bayerischen Freunde fanden aus aber eine Nummer der „Augsburger Abendzeitung“ (vom Donnerstag den 16. November), in der die Verwaltung der Pensberg-Pausham-Miesbacher Gruben eine sehr lange Erklärung veröffentlicht gegen die Ausführungen der Herren Segis und Schürmer im Landtag. Es ist wohl so gut wie sicher, daß Herr Direktor Hertle-Miesbach die lange Rechtfertigung verfaßte; wir reden also einfach im folgenden zu Herrn Hertle.

Er ist gegen uns recht freundlich, indem er erklärt: „Herrn Hue aus Essen nehmen wir getraut an“, er hat um Vieles ruhiger und vernünftiger gesprochen“ wie Segis, Schürmer u. a. Herrn Hertle diene sofort zur Nachricht, daß wir die Ausführungen der Abgeordneten Segis und Schürmer inhaltlich unterschreiben, wenn wir auch nicht alle Nebenbemerkungen formell zu den Unfrigen machen wollen, da den Herren einzelne Ungenauigkeiten unterlaufen sind.

Gar kein Recht hat aber Herr Hertle, sich auf's hohe Pferd zu setzen und von da herab die „technische Unwissenheit“ und die minderwertige Moral der „Arbeiterführer“ abzulanzeln. Wer annimmt, daß Herr Abgeordneter Schürmer (auf dem es ja besonders abgesehen ist) nicht aus Rücksicht des Arbeiterwohls, sondern um den „Konkurrenzen“ in dem Hälchen nach Volksgunst zu übertreffen, gesprochen wie gesprochen am 3. November 1899, der hat sich durch eine solche beleidigende Unterstellung das Recht vermerkt, Moralpredigten zu halten.

Was nun die technische und fachmännische Unwissenheit der Abgeordneten Segis und Schürmer angeht, so sei nur darauf hingewiesen, daß im preussischen Abgeordnetenhaus hohe Bergbeamte und sogar Bergschuldirektoren sich in solcher haarsträubenden Unbefangenheit den betrieblichen Vorkommnissen gegenüber befanden, daß es unteren Gewerkschaften ein Leichtes war, diese Herren Techniker und Fachleute gerade als solche bloß zu stellen. Ueberhaupt, was giebt der Praktiker auf die betrieblichen Kenntnisse der Herren Berggräthe, Oberberggräthe, General- und sonstige Direktoren? Gar nichts! Die Herren haben in jungen Jahren eine kurze Zeit „praktisch gearbeitet“, d. h. zugehört und nur hier und da zur Abwechslung einmal zur Gacke gegriffen, um sie schnell wieder fallen zu lassen. „Die Grube fotografieren“ können die Volontäre wohl, sagen die Bergleute, aber sie wissen nicht, wie sie die Gacke anfassen sollen. Diese Herren sind aber nach kurzer „Lehrzeit“ so furchtbar schlau, daß ihnen auch der geantworfte Bergmann nichts mehr lehren kann. Und dann fungiren sie als Grubenleiter oder Berater der Regierung in Grubenfragen. Daher kommen die vielen Mißgriffe in dem Erlaß von „Verordnungen zum Schutze der Arbeiter“. Wir haben erlebt, daß sich sogar ein leibhaftiger Berggrath nebst Assistenten nicht erklären konnten vor Gericht, Verurtheilung, warum die betreffenden Betriebspunkte während der Inspektion fälschlich als unbesetzt bezeichnet wurden. Was jeder Pferdebesitzer genau wußte, konnte ein Berggrath nicht einsehen, warum, haben wir oben erzählt.

Also darum nur herab von dem hohen Pferd, Herr Hertle! Es ist sehr fraglich, ob Sie mehr Respekt für die wirklichen Grubenbesitzerinnen im Miesbach-Pensberger Bezirk haben, wie die Herren Segis und Schürmer. Es kann auch dafür gefordert werden, daß im bayerischen Abgeordnetenhaus ein Sachverständiger, ein Bergmann seine Stimme erhebt; auch Bergleute können Abgeordnete werden. Denn,

Dortmund. Gesangverein „Glückauf“ feiert am 10. Dezember 1899 im Lokale des Herrn Schalte, Schützenstr. 77, ein Familienfest.

Am 26. November konnte das Fest nicht stattfinden, jedoch haben die Parteien, die auf den 26. lauten, Gültigkeit.

Consum Eppendorferheide. Bringt meinen geehrten Kameraden meine Colonial-, Fett-, Farb-, Porzellan-, Woll- u. Kurzwaren, feiner als ganz besonders preiswerth: prima gebe. Kaffees in 10 Sorten, von 70 bis 180 Pfg. das Pfund in empfehlende Erinnerung.

Verhüten Sie nicht die beste Zeit zur Heilung Ihrer Krankheit mit Magnesium, Natriumchlorid und anderen Einwirkstoffen! Neue Theorie bei allen chronischen Krankheiten, wie: Schwindel, Zuckert, Krebs etc.

Neues Bürgerliches Gesetzbuch n. Einführungsgesetz d. Gültig v. 1. Jan. 1900. Gr. Massenartikel. 470 S. Preis in Pott v. 25 St. à 25 Pfg. per Nachn. E. Schwarz & Co., Berlin C. 14.

Für erline, Händler und Private Billigste Bezugsquelle! Eigene Fabrikation! von Christbaumschmuck aus Glas.

Geschäfts-Eröffnung. Den Kameraden und Freunden von Caterberg und Umgegend zur gef. Kenntnis, daß ich mit dem 15. November ein Butter-, Käse- und Fettwaren-Geschäft eröffne und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Fellhammer. Allen Kameraden und Verwandten von Fellhammer und Umgegend empfehle mein gut sortirtes Cigarren-Lager in jeder Preislage.

Meinel & Herold. Harmonikafabrik, Klingenthal (Sachs.) Nr. 163. Beschreiben wir die Beschaffenheit der Concert-Zug-Harmoniken, die wir in unserm Hause herstellen.

Neu! Neu! „Echo“ Concert-Harmonika ist eine einzigartige Klarheit, besitzt hervorragende Klangfarbe, ist 40-tönig, auf beiden Seiten spielbar.

Feuzberg und Umgegend. Allen Freunden und Kameraden empfehle ich mich zur Lieferung von Kurz- und Schnittwaren bester Qualität zu den billigsten Preisen.

Den Freunden und Gönnern zur Nachricht, daß ich die Vertretung eines leistungsfähigen Hauses übernommen habe und halte mich zur Lieferung sämtlicher Manufaktur-Waaren, Complete Betten, Bettschalen und Matratzen bestens empfohlen.

Erste Westfälische Malerschule zu Dortmund Wintersemester 1899/1900. Größte Fachschule der Provinz mit 4 praktisch gebildeten Lehrern für Dekorationsmalerei, Holz-, Marmor- und Schrifmalerei.

Wirklich vorteilhaftes Cigarrenangebot. Machen Sie einen Versuch. Marke: Du ahnst es nicht. Cigarre wie Abbildung, Sumatrade, gemischte Einlage, gut brennend, schön verpackt in Klappflüchlein, empfehle 100 Stück zu 1 Mr. 90 Pfg.

Consum-Verein „Glückauf“ zu Eicklinghofen u. Umgegend eingetragene Genossenschaft m. b. G. Sonntag, den 26. November, Nachmittags 4 im Lokale der Wirtin Wittwe G. Thöning: General-Versammlung.

Gottesberg in Schlesien. Zur angehenden Herbst- und Winterzeit empfehle meinen geehrten Kameraden mein großes Lager äußerst billiger Winterjaquetts (Toppens) von 6 Mr an nur guter Qualität.

Arbeitersekretariat in Waldenburg, Töpferstraße 1, parterre, ist an Wochentagen von 8 bis 1 Uhr, Vormittags und von 6 bis 9 Uhr Abends, an Sonntagen von 8 bis 1 Uhr Vormittags geöffnet.

Tabak u. Cigarren! Staunend billig! Josef Straß, Jagelheim 181 (Pfalz) 8 Pfd. und eine prachtvolle Pfeife 2 90 10 Pfd. feingeh. Wappentab. 1,50 1,80 10 Pfd. hantab. Rippentab. 2,20 10 Pfd. beste Ripp-Blätterauswahl 4,10

Glück auf! In ganz Deutschland geübt erlaubt Ziehung 15. December. Jährlich 12 Gewinn-Ziehungen mit abwechl. Haupttreffer in Mt.: 165000, 81000, 75000, 45000, 30000 20. 20.

Neu! „Echo“ Concert-Harmonika ist eine einzigartige Klarheit, besitzt hervorragende Klangfarbe, ist 40-tönig, auf beiden Seiten spielbar.

Edmund Paulus, Markneukirchen Nr. 166 liefert Musikinstrumente, Saiten, Harmonikas in nur solider Ausführung zu den billigsten Preisen unter voller Garantie. Preislisten kostenlos.

Dem Ehepaar Fritz Otter zu ihrer silbernen Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche! Gewidmet von den organisierten Bergarbeitern in Werne

Konrad Kühn zu seinem am 26. d. Mts. stattfindenden Geburts- und Namensfest ein dreifach donnerndes, bis zum Bro. Bierhaus wiederhallendes Hoch! Hoch! Hoch!

Berspätet Zur Silber-Hochzeitsfeier unseres Kameraden Aug. Schürmann in Steele. Zur Silberfeier, Du Vater, Erreuer! Sei herzlich begrüßt von uns allen!

Dr. Thompson's SEIFENPULVER gibt blendend weisse Wäsche. Unübertreffliches Wasch- und Bleichmittel.

Lebende Gänse 7 Stück, oder 20 junge, täglich lebende Gänse oder 24 heilige Brathähnen, frei und goldfrei zu 24 Mark.

Naturbutler 10-Pfd. Cost 6 50 Blumenbrot 4 50 Zur Probe 1/2 Butter 1/2 Honig 6 10

Wichtige, bisher unerreichte Erfindung! Deutsches Reichspatent 94 Höchste Auszeichnung. Prof. Dr. E. Mosenthin, Berlin S.

Otto Bachmann, Neuhäuser Straße 20a in Nähe vom De. fischen Haus empfiehet fettes Wackelbrotfleisch 3 Pfd. 60

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Auf

Anzeigen kosten die sechsgepaltenen Beitzelle resp. deren Raum 50 Pfg. Bei 6maliger Aufnahme 20 Prozent Rabatt.

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat 1 20 Mk. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk.; pro Quartal 4,50 Mk. Einzelne Nummern kost n 1 Mk. Postzeitungspreisliste Nr. 1758.

Verantwortlich für die Redaktion: Fr. Langhans, Essen. Druck und Verlag von G. Müller-Bochum, Johannisstraße 12.

Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

Ein Weihnachtsgeschenk für die deutschen Arbeiter!

Die Zuchthausvorlage ist vom Reichstag gegen die Stimmen der Konservativen und einiger Nationalliberalen endgültig abgelehnt worden! Diese Freudenbotschaft konnten wir leider wegen des frühen Redaktionsschlusses in der vorigen Nr. d. Bl. nicht mehr bringen. Für das mannhafte Verteidigen der Arbeiterrechte gebührt der Mehrheit des Reichstags der Dank der deutschen Arbeiter; ganz besonders aber danken wir, da den Bergleuten die größte Gefahr durch jene unheilvolle Gesetzesvorlage drohte. Nichts halten wir für verwerblicher, als wenn die ruhige Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung gestört würde durch einen Eingriff der vor Hochmuth fast blind gewordenen, gewerkschaftlichen Scharfmacher. An unserem Theile wollen wir mitarbeiten an der Schaffung gesunder sozialer Verhältnisse, unter denen das deutsche Volk seine kulturelle Mission erfüllen kann. Wo es gilt, die getrennten Volkskräfte zu sammeln zum gemeinsamen, wohlthätigen Thun, da dürfen die Freunde des Volkes auf die organisierten Berg- und Hüttenleute rechnen. Möge unsere Volksvertretung so wie am 20. November 1899 immer ihr Veto einlegen, wenn versucht wird, das deutsche Volk in unabsehbare soziale Kämpfe zu stürzen. Wir erwarten das vom Reichstag.

An unsere Kameraden richten wir die Mahnung, aufmerksam den Blick zu richten auf die Vorgänge im Reich, und ihrerseits Sorge zu tragen für eine unüberwindliche wirtschaftliche Organisation der deutschen Berg- und Hüttenleute! An einer solchen wird zuversichtlich jeder Ansturm der Rückwärtler am besten zerfallen. Glück auf zur Agitation!

Der Vorstand

des deutschen Berg- u. Hüttenarbeiterverbandes.

Ein wichtiger Gedanktag für die nieder-schlesische Bergarbeiter-Schaft.

Vor 30 Jahren war es Deutschlands Bergwesen hatte sich seit den Befreiungskriegen stark entwickelt. In Niederschlesien, wo Ausgangs des vorigen Jahrhunderts kaum 100.000 Tonnen Steinkohlen gefördert wurden, betrug 1850 die Förderung nahezu 400.000, 1869 war sie auf 1.411.140 Tonnen gestiegen. Etwa 600 Arbeiter beschäftigte der Waldenburger Kohlenbergbau im Anfang dieses Jahrhunderts; ein Jahr vor dem deutsch-französischen Krieg hatte das Revier eine Belegschaft von 8056 Köpfen. Zu den sozialen Verhältnissen der Bergleute war eine große Verschlechterung eingetreten. Seit der Revolution von 1848 hatten sich die mitrevoluirten Grubenbesitzer (Gewerker) unabhängig an die Staatsvertretung gewandt, stürmisch die Freigabe des Bergbaus, Aufhebung der staatlichen Bevormundung der Wäpfer (Direktionsprinzip) verlangend. Die Staatsleitung gab nach; mit der Freigabe des Bergbaus fielen aber auch Stück für Stück die uralten Vorrechte der Bergleute. Sie wurden „freie“ Arbeiter, d. h. der Grubenbesitzer durfte mit ihnen schalten und walten nach Gutdünken. Schwer geschädigt wurden die Bergleute (in ganz Preußen) durch eine außerordentliche Verschlechterung der Knappschaftskassen, und schließlich lieferte das preuß. Berggesetz von Jahre 1865 den Arbeiter so gut wie vollständig an den Werksbesitzer aus.

Wie praktisch und schnell die Grubenbesitzer die durch die 1848er Revolution erzwungenen Rechte auszunutzen, erschien wir aus einer von Festsberg-Wäpfer verfassten Broschüre über den Bergbau Niederschlesiens. Der unerschmerzlichere Verfasser sagt ganz naiv: „Damals (1853) erregte die Einführung der Sonnabendarbeit auf einzelnen Werken Unzufriedenheit, so daß Unruhen ausbrachen und der zum Schlichten herbeigeeilte Berggeschworene auf einem dieser Werke sogar vom Pferde geriffen wurde.“

Die Werksbesitzer haben also rasch die Arbeitszeit ihrer Belegschaften verlängert, sobald das Gesetz vom 12. Mai 1851 in seinem § 13, Absätze 2-4, die Handhabe dazu bot. Wie wurde 1853 der Unzufriedenheit abgeholfen? Nun, geradezu wie man sie heute abhilt — durch Entlassung der „Hauptträdelführer“.

1865 wurde der Bergmann tatsächlich Unterthan des Werksbesitzers, der auch die Frauen der Knappen unterirdisch ausnutzte, bis endlich (1869) die Bergbehörde dem Scandal ein Ende machte.

Dem Arbeiter war die Schicht verlängert, seine knappschaftlichen Rechte waren ihm genommen, er wurde schofel behandelt und verbiente zum Leben viel zu wenig.

Da wurde der Arbeiter-Schaft das Vereinigungsrecht gegeben und bald darauf, am 11. Juli 1869, kam der Anwalt der eben gegründeten Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine, Herr Dr. Max Hirsch von Berlin nach Waldenburg und es bildete sich dort einer seiner Gewerkvereine für die Bergleute.

Nicht ganz ein halbes Jahr später brach unter Leitung des Hirsch-Duncker'schen General-Raths der erste große Bergmannsstreit in Deutschland aus! Er begann genau am 1. Dezember 1869, also vor 30 Jahren. Dieser Anstand ist freilich für Niederschlesien von höchster Wichtigkeit gewesen, aber er hat auch eine große Bedeutung für die ganze deutsche Arbeiterbewegung. Verfolgen wir zunächst Anfang, Verlauf und Ende des Streiks.

Kaum war der „Gewerkverein deutscher Bergleute“ in Waldenburg gegründet (an seiner Spitze standen Knappschaftskassenteller Schläpfer, Hartau und Heinrich Merke-Waldenburg), als sich die Werksbesitzer gegen ihn wandten. In einer am 1. Oktober 1869 erlassenen „Proklamation“ warnten die Grubenherren ihre Arbeiter, dem Gewerkverein beizutreten, da derselbe „unzweifelhaft gegen die Werksbesitzer feindselig, gegen die Ordnung auf den Werken gerichtete Bestrebungen“ heilige. Aber die Warnung verhallte sehr erkällich ungehört. Zu stark war der Wechsel gewesen, den unsere Kameraden in ihren Verhältnissen erlitten. Die meisten von ihnen hatten noch die den Knappen durch die „Revidirte Schlesiensche Bergordnung“ gewährtesten Guthaben genossen und konnten sich an ihre „Freiheit“ nicht gewöhnen.

Die Leitung des Gewerkvereins (genannt der „General-Rath“) machte als Antwort auf die Warnung am 16. November 1869 an die Grubenbesitzer eine sehr höflich gehaltene Eingabe, in der gefordert wurde:

1. Anerkennung des Gewerkvereins,
2. würdiger (!) Behandlung der Arbeiter,
3. Achtungsbüßige Schicht,
4. Feststellung folgender Normallöhne:
für den Hauer 28 Silbergrößen,
" " Lehrhauer 24 "
" " Schlepper I 20 "
" " " II 16 "
5. Zahlung eines wöchentlichen, höheren Abschlags,
6. Zurücknahme der Maßregelungen, Wohnungs-Einkindigungen u. m.

Diese Forderungen lagen uns am besten, wie schnell durch die Freigabe des Bergbaus der Bergmann heruntergekommen ist. Die Werksbesitzer hatten volle Ellenbogenfreiheit erlangt, nun die Arbeiter auch ihre Vereinigungsfreiheit bemängeln wollten, setzte es Maßregelungen, wobei es sehr reich ist zu sehen, wie schon vor 30 Jahren, die Beschränkungen zur Führung williger Arbeiter benutzt wurden.

Der Verlauf des Streiks war so, wie er sein mußte bei einer jungen Organisation, ohne Geldmittel und erfahrene Führer. Der Streikparole folgten 7000 Bergleute, also fast die ganze Belegschaft des Reviers. Von diesen waren 5000 Mann zwei volle Monate anständig! Ende Januar 1870 wurde erst wieder allgemein gearbeitet. Erwungen war so gut wie nichts — die kaum geschaffene Organisation wurde gesprengt.

Wenn Hingebung und Ausdauer allein den Arbeiterrieg verhängen, dann hätten vor 30 Jahren unsere Waldenburger Kameraden siegen müssen. Was war an der Niederlage schuld?

Mit einer guten Anzahl nieder-schlesischer Bergleute, die 1869 auch streikten, bin ich befreundet geworden. Sie haben mir zum großen Theil bestätigt, was die sozialpolitische Literatur über den Waldenburger Streik berichtet. Es fehlte an einer wirklichen Organisation und an wirklichen Arbeiterführern. Der Gewerkverein war zu jung, seine geistigen Leiter, Herr Dr. Max Hirsch durchaus nicht ausgenommen, zu unerschaffen in der Durchführung sozialer Kämpfe.

Garne Worte hat Herr Hirsch schon über den verunglückten Waldenburger Anstand von Freund und Feind hören müssen. Ihm wurde Unfähigkeit, Großmuth, Sozialdemagogie und ähnliches vorgeworfen. Wie man den Leitern des Wiesberger Bergarbeiterausstandes ultramontane Wahlmache nachsagt, so soll Hirsch fortgeschrittensparteiliche Stimmungsmaße getrieben haben, als er den 1869er Anstand ins Werk setzte. B. W. sagt Herr Professor Dr. O. H. (Die soziale Frage u. Drei Vorträge in Witzsburg gehalten, 1877. Seite 97):

„... Bereits Ende 1869 veranstaltete Dr. Hirsch den Streik der Waldenburger Kohlenarbeiter, es galt eben die Arbeiter anzulocken und den Laffantener Konkurrenz zu machen. Allein, durch aus ungenügende Vorbereitungen litten denselben total mißlingen; der Hirt vieler Familien war die Folge.“

Was Dr. Rudolf Meyer (Einzinspionenkampf des vierten Standes, Seite 290 ff.) über Hirsch und seine Rolle bei den in Rede stehenden Anstand sagt, möchte ich nicht ohne weiteres unterschreiben. Zweifellos sind jene Ausführungen von persönlicher Abweigung gegen Hirsch beeinflusst, wenn sie auch, was Quellenbenutzung anlangt, historisch sehr werthvoll sind. Meyer als Konservativer ist auch nicht bereit, von einem Arbeiterrecht im Waldenburger Streik zu reden, nur in Gänsefüßchen gedenkt er den Arbeiterwünschen und -Vertretern. Der Blick des Sozialkonservativen Meyer ist getrübt, wenn er ihn auf seinen „Intimus“ Hirsch richtet.

Thatsache ist, daß 1869 die Gewerkschaftsleitung sehr leichtsinnig handelte. Kurz vor Weihnachten, wenn die Bergleute für den Winter sorgen, mit einer Masse, die kaum den Namen einer Organisation lenkt, beginnt man keinen Kampf. Wenn Herr Hirsch zu seiner Rechtfertigung (Die Arbeiterfrage und die deutschen Gewerksvereine) sich auf den mäßigen Ton der gemachten Eingaben und die loyal betriebene Agitation beruft, so kann ihn das nicht retten. Er mußte nach den englischen Erfahrungen die grundsätzliche Abneigung der Kapitalisten gegen jede, nur halbwegs selbstständig auftretende Arbeiterorganisation kennen. Thatsache ist, wie wir Mithämpfer von 1869 im Waldenburger Revier erzählten, daß den Bergleuten seitens des Generalraths beräuschende Schilderungen von der Macht und dem Einfluß des Gewerkvereins entworfen wurden, wodurch die Lust zu einer Kräftprobe erwachte. Warum rekrutirte Hirsch den Generalrath nicht? Weshalb wurden im „Gewerkverein“ (dem Organ Hirsch's) die Streikansichten für die Arbeiter günstig geschildert?

Anerkannt muß werden, daß die Hirsch'schen Fehler später oft nachgemacht wurden von Nichtgewerksvereineren. Auch der Wiesberger Streik war bekanntlich kein gewerkschaftlich tünger Zug. Die Wahrheit ist oft, daß die „berühmten Arbeiterführer“ gar nicht in der Lage sind, die streikfähigen Arbeiter zurückzuführen, weil der Streikausbruch die Antwort auf eine Reihe unglücklicher Demüthigungen sein soll, die die Kapitalisten den Arbeitern zumutheten. Wenn in solchen Situationen keine alte, kräftige Organisation vorhanden ist, vermögen die Arbeiterführer dem Schicksal nur seinen Lauf zu lassen. So ging es Schirmer und mir in Lothringen, wo es zur Zeit nicht zum Anstand kam, wenn wir eine organisierte Belegschaft vor uns hatten. Am Wiesberger hat die Sache ähnlich gelegen. Jedes Jahr erleben wir Streiks größtentheils unorganisirter Arbeiter, die von den betreffenden Gewerkschaftsführern lebhaft bekämpft werden.

Daß aber Hirsch 1869 in einer solchen Zwangslage sich befand, weiß ich bestritten. Für mich sind meine theilnehmenden nieder-schlesischen Kameraden die beste Quelle und hier schöpfe ich die Gewissheit, daß der Anstand vermieden wurde, wenn von der Gewerkschaftsleitung in Berlin die Bergleute über die schwächliche Position ihres Vereins vollständige Aufklärung erhielten. Ob dies nicht geschah mit der Absicht, einen Anstand zu riskiren, um durch diesen der Fortschrittspartei Anhänger zu werben (den Erfolg vorausgesetzt), kann ich als Nachgeborener nicht entscheiden.

Wahrheit ist auch, daß die Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereins-Führer die Waldenburger Bergleute in der unverzeihlichsten Weise an's Hungern brachten. Das bischgen vorhandene Geld war halb alle. Die „Internationale Arbeiterpartei“ (sozialdemokratisch; deutsche Gruppe) erließ am 15. Dezember 1869 einen Aufruf zur Unterstützung der Streikenden, die Breslauer Arbeiterschaft insbesondere feuerte stark. Aber in sehr unangebrachtem Hochmuth stießen die Gewerksvereinsleiter die sozialdemokratischen Arbeiter vor den Kopf. Die Fortschrittspartei brachte 26000 Thaler auf, „dann aber (Hige: Die soziale Frage u. f. m.) hielt sie die Furcht, es mit den Arbeitgebern zu verderben, von Weiterem ab.“ Das ist sehr bezeichnend.

Die Waldenburger geriethen in große Noth; bald war auch kein Stück Möbel z. mehr zum Verkaufen da. Fetzt wurden, garantirt vom G. D. Gewerkverein, „Wons“ für Lebensmittel ausgegeben. Ich kenne

Herr Langger Rath Kulemann scheint auch zu glauben, der Streik ist ein Wilm über gewesen; anders können wir uns die streikende Stellung in dem vollen Werke Kulemann's: „Die Gewerkschaftsbewegung“ (S. 308) nicht denken. Auf genanntes Werk kommen wir noch ausführlich zu sprechen.

persönlich eine Anzahl nieder-schlesischer Bergleute, die bis Anfang's der achtziger Jahre Schulden zu zahlen hatten, die sie mit Ausgabe der „Wons“ machten! So wurden die Bergleute im Stich gelassen von ihren fortschrittlichen Führern und Berathern.

Ob der Streik siegreich für die Arbeiter endete, wenn er gut vorbereitet war, kann ich heute nicht erörtern. Möglich ist schon, daß auch beim Vorhandensein aller Vorbereitungen eines Sieges er doch nicht errungen wurde. Besonders da die Behörde sich in einer öffentlichen Erklärung vom 12. Dezember 1869 offen auf den Standpunkt der Unternehmer stellte und auch den Austritt aus dem Gewerkverein für „völlig gerechtfertigt“ erachtete. Man muß den Charakter der bergmännischen Bevölkerung kennen, um zu wissen, wie damals eine solche amtliche Kundgebung wirken mußte. Uebri-gens machte Herr Hirsch, soweit ich übersehe, auch noch nicht den Versuch, die Waldenburger Niederlage anders als aus der Schwäche der Organisation zu erklären. Irre ich nicht, so würde eine Belehrung mich sehr erfreuen.

Als die Sache ganz schief gegangen, rief Hirsch den jüngeren Bergleuten, auszuwandern und sind damals auch viele Nieder-schlesier in das Essen-Bochumer Revier verzogen. So endete der erste Versuch der Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine, den englischen Trades-Unions auch in der mannhaften Vertretung der Arbeiterrechte durch Arbeitsniederlegung nachzuweisen, sehr unglücklich. Infolge dieser großen Niederlage wurden die Hirsch-Dunckerianer aber nicht rabitaler, sondern sie schwenkten ein in das „friedliebende“ Fahrwasser! Seitdem haben wir über die geistige Leitung der G. D. im sozialen Kampfe auf Seiten der Unternehmer gegen die frei organisierten Arbeiter gesehen. Herr Hirsch und seine Wamen, die so ungeschickt operirten und so viel Unheil über die Waldenburger Bergleute brachten, sind heute eifrige Krufer im Streit gegen die „sozialdemokratischen Streikvereine, die zum Klassenhaß aufreizen u. f. m.“ Am besten erhält die totale Schwendung der Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine daraus, daß zu ihren Vereinstreffen im Waldenburger Revier heute Fabrikanten und Werksbeamte in großer Zahl erscheinen und Festreden halten.

Das sagt genug; es erklärt aber auch, warum im Waldenburger Revier die Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine keinen Boden mehr haben. Der Verband deutscher Berg- und Hüttenleute trat die Erbschaft der Hirsch-Dunckerianer an und wird sie verwalten nach besten Können, zum Nutzen der Arbeiter. Ihm fällt es nicht ein nach dem politischen oder religiösen Glaubensbekenntnis der Kameraden zu fragen: Kameraden sind sie alle, die in der Tiefe um Brot und Leben ringen. Alle gehören sie zu uns, und unsere nieder-schlesischen Freunde thun ihre Schuldbiligkeit, die Kämpferschwar zu mehren.

Vor 30 Jahren standen die Waldenburger Bergleute in einem schweren Kampfe. Ihre Ausdauer hätte den Sieg verbüßt; er wäre den Bergleuten allem Unsehn nach zugefallen, wenn ihre beratenden Freunde, Umsicht und Courage genug bewiesen. Der Waldenburger Streik hat aber nicht nur eine totale Wandlung in den Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereinen herbeigeführt, er hat auch dem aufmerksamen Sozialpolitiker gezeigt, daß man Arbeiteransände nicht beneiden darf, ohne eine festgesetzte Organisation und zu beliebiger Zeit.

*) Auch an den Kronprinzen, nachmaligen Kaiser Friedrich III., ging eine bergmännische Deputation ab, mit der Bitte um Hilfe. Man sieht die „Kaiserdelegation“ von 1889 hatten schon Vorgänger.

Die Oberbayerische Aktien-Gesellschaft für Kohlenbergbau gegen den Arbeiterschutz.

Eigentlich sollte in dieser Nummer die Rede des Abgeordneten Herrn Schürmer im bayerischen Landtag abgedruckt werden. Unsere bayerischen Freunde sandten uns aber eine Nummer der „Mugsburger Abendzeitung“ (vom Donnerstag den 16. November), in der die Verwaltung der Pensberg-Dauscham-Miesbacher Gruben eine sehr lange Erklärung veröffentlicht gegen die Ausführungen der Herren Segis und Schürmer im Landtag. Es ist wohl so gut wie sicher, daß Herr Direktor Hertle-Miesbach die lange Rechtfertigung verfaßte; wir reden also einfach im folgenden zu Herrn Hertle.

Er ist gegen uns recht freundlich, indem er erklärt: „Herrn Hue aus Essen nehmen wir gern an“, er hat um Vieles ruhiger und vernünftiger gesprochen“ wie Segis, Schürmer u. a. Herr Hertle diene sofort zur Nachricht, daß wir die Ausführungen der Abgeordneten Segis und Schürmer-inhaltlich unterschreiben, wenn wir auch nicht alle Nebenwendungen formell zu den Unrigen machen wollen, da den Herren einzelne Ungenauigkeiten unterlaufen sind.

Gar kein Recht hat aber Herr Hertle, sich auf's hohe Pferd zu setzen und von da herab die „technische Unwissenheit“ und die minderwertige Moral der „Arbeiterversführer“ abzumangeln. Wer annimmt, daß Herr Abgeordneter Schürmer (auf dem es ja besonders abgesehen ist) nicht aus Rücksicht des Arbeitermohles, sondern um den „Konkurrenzen“ in dem Haschen nach Volksgunst zu übertreffen, gesprochen wie geschrien am 3. November 1899, der hat sich durch eine solche beleidigende Unterstellung das Recht erworbt, Moralpredigten zu halten.

Was nun die technische und sachmännische Unwissenheit der Abgeordneten Segis und Schürmer angeht, so sei nur darauf hingewiesen, daß im preussischen Abgeordnetenhaus die Bergbeamten und sogar Bergschuldirektoren sich in solcher herabwürdigenden Unbesonnenheit den betrieblichen Vorkommnissen gegenüber betanden, daß es unseren Gewerkschaften ein leichtes war, diese Herren Techniker und Sachleute gerade als solche bloß zu stellen. Ueberhaupt, was giebt der Praktiker auf die betrieblichen Kenntnisse der Herren Berggräthe, Oberberggräthe, General- und sonstigen Direktoren? Gar nichts! Die Herren haben in jungen Jahren eine kurze Zeit „praktisch gearbeitet“, d. h. zugehört und nur hier und da zur Abwechslung einmal zur Pucke gegriffen, um sie schnell wieder sinken zu lassen. Die Grube photographiren“ können die Volontäre wohl, sagen die Bergleute, aber sie wissen nicht, wie sie die Pucke anfassen sollen. Diese Herren sind aber nach kurzer „Belehrung“ so furchtbar schlau, daß ihnen auch der graubärtigste Bergmann nichts mehr lehren kann. Und dann fungiren sie als Grubenleiter oder Berather der Regierung in Grubenfragen. Daher kommen die vielen Mißgriffe in dem Erlaß von „Verordnungen zum Schutze der Arbeiter“. Wir haben erlebt, daß sich sogar ein leibhaftiger Berggrath nebst Assistenten nicht erklären konnten während der Inspektion fälschlich als unbelegt bezeichnet wurden. Was jeder Pferdebesitzer genau mußte, konnte ein Berggrath nicht einsehen, warum, haben wir oben erzählt.

Also darum nur herab von dem hohen Pferd, Herr Hertle! Es ist sehr fraglich, ob Sie mehr Kenntniß der wirklichen Grubenverhältnisse im Miesbach-Pensberger Bezirk haben, wie die Herren Segis und Schürmer. Es kann auch dafür gesorgt werden, daß im bayerischen Abgeordnetenhaus ein Sachverständiger, ein Bergmann seine Stimme erhebt; auch Bergleute können Abgeordnete werden. Wenn,

wenn ein Bergarbeiter im Landtag sitzt, werden die Herren Landboten oft das gerade Gegenteil dessen hören von dem, was ihnen bis her als unabweislich wahr vorgelegt wurde.

Gehen wir auf den Kern der Erklärung des Herrn Hertle ein, so erfahren wir zunächst durch ihn, daß die Unfallziffer in Bayerns Bergbau nicht erschreckend sei und die Verhältnisse in unvorbereitet vorgekommen würden seitens der staatlichen Kontrolle.

Was das erste anlangt, so sind die Unfälle darüber sehr gestellt. Wenn von den etwa 1800 unterirdisch beschäftigten Arbeitern der Oberbayerischen Altknappenschafft (1898) fünf tödlich verunglückt, so ist das für den Arbeiterfreund erschreckend. Rechnen wir pro 1000 überhaupt beschäftigte Arbeiter, dann haben wir im Wiesbadener Bezirk rund 2,08 Verunglückte, also beinahe doppelt so viel wie Englands, Belgiens und Frankreichs viel tiefere Gruben aufzuweisen! Sollen wir uns die Ziffer der Verletzten an denen Entschädigung gezahlt werden mußte, so erheben wir, daß Verletzte in der Knappschafft-Sektion Mündchen entschädigungs-pflichtige Unfälle erlitten:

1885/86	1897	1898
31 = 3 pro 1000	76 = 8 pro 1000	116 = 16 pro 1000

Wenn wir dem Wunsche des Herrn Hertle Rechnung tragen und die 48 Opfer des Frankenhofunglücks für 1898 abrechnen, so rettet ihn das nicht; auch ohne jene Verunglückten hat sich die Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle bayerischer Bergleute von 5 pro 1000 (1885/86) auf 10 im Jahre 1898 erhöht. Also Verdoppelung! Aber die 48 Frankenhofopfer wollen auch untergebracht werden.

Wer nun nicht auf den Standpunkt steht: Es sind ja nur Bergleute — was wir von keinem Menschen annehmen —, der muß mit uns sagen: Es liegt vieles im argen und manches kann gewiß verbessert werden im bayerischen Bergbau! Dabei erinnern wir daran, daß die Berginspektoren (bayerischer Bericht pro 1899) selbst zugeben, daß kein einziges einmal alle betriebenen Anlagen, also auch nicht alle Unfälle bekannt geworden!

„Bei uns geübt die Inspektion unvorbereitet“ sagt Herr Hertle. Damit geschieht er ein, daß er seinen eigenen Betrieb nicht kennt! Uns haben eine große Zahl Bergleute, als wir in den Vereinigungen zu Hausham und Wensberg von den Beträgern der Bergbehörde im Ruhrbecken erzählten, zugerufen: „Gerade wie bei uns“. Gerade wie bei uns? riefen uns auch die schlesischen, sächsischen, böhmischen, belgischen und französischen Bergleute zu, als wir ihnen mitteilten, wie selbst die staatliche Grubenkontrolle dupirt würde. Diese Dupirungen sind ein internationales und interberufliches Uebel. Warum dupirt man auch den Fabrik- und Bauinspektoren vor, das bezugnehmend wir aus eigener Erfahrung. In Bayern ist es durchaus nicht besser; eine Enquete unter den Bergleuten würde dies unabweislich beweisen. Und so etwas will Herr Hertle abstreiten? Und dann will er noch ernst genommen werden, als Autorität im Grubenwesen!

Die Arbeitsordnung besteht gewiß auf den Wiesbacher Gruben — aber wie wird sie eingehalten? Herr Hertle sagt, die eigentliche Arbeitszeit betrage 7, 6, ja nur 5 Stunden, da der ost weite Weg vom Schacht bis vor Ort in die Arbeitszeit eingerechnet würde! Wenn das wahr wäre, dann hätten unsere oberbayerischen Kameraden ja schon die alte Forderung der Verglute: Schichtzeit inklusive Ein- und Ausfahrt! erfüllt. Aber es ist allgemein eben nicht wahr! Die Arbeitszeit, so haben uns die Verglute gesagt, wird vor Ort berechnet, also ohne Rücksicht auf den Weg zum Schacht und zurück. Herr Hertle irrt sich hier, denn selbst überzeugt kann er sich nicht haben.

Dasselbe gilt von den Ueberwachten. Auch diese geschehen nicht eigentlich freiwillig, sondern gezwungen, einmal durch die jedem Arbeiter bekannte, allerdings nicht greifbaren Zwangsmittel, und dann — gezwungen durch den schlechten Lohn. Durch die Ueberwachten muß der Lohn anständig gemacht werden.

Die Frauen sind nicht nur am Seilband, sondern auch bei Wind und Wetter auf der Halde thätig; das haben wir noch kürzlich mit eigenen Augen.

Daß die Bedinge mit den Arbeitern, wie es das Wesen eines „Accords“ einschließt und die Arbeitsordnung vorschreibt, vereinbart wird, ist wieder eine Behauptung des Herrn Hertle, die sich auf so gut wie nichts stützt. Wahrheit ist, daß ein Accord überhaupt nicht existiert, sondern die Beamten setzen sich selbst die Bedinge fest, was es für ein Bedinge giebt. Wer sich weigert, kann seine Kündigung erhalten, mitzureden haben die Arbeiter nicht. Nur seitdem in Hausham unser Verband erstarrte, erlaubt man dem Arbeiter ein Wort mitzusprechen beim Accordmachen. Herr Hertle sollte sich in so wichtigen Sachen genau erkundigen, bevor er mit seinen Erklärungen an die Öffentlichkeit tritt. Uns haben hunderte von Vergluten in Wiesbach, Hausham, Schiefersee und Wensberg das gerade Gegenteil dessen erklärt, was Herr Hertle in der „A. Z.“ veröffentlicht. Wir zweifeln nicht an dem guten Glauben der Veröffentlichung, aber mit diesem ist in dieser sehr wichtigen Angelegenheit nichts gethan.

Erhebt man nicht, wenn Herr Hertle die vortreffliche Rede des Abg. Schürmer unrichtig machen will durch wibig sein fallende Bemerkungen über mißverständliche technische Ausdrücke. Was Herr Hertle von seinen Gruben kennt, haben wir schon gezeigt, wir werden noch mehr aufdecken.

Wißt Herr Hertle wirklich nicht, was Abg. Schürmer mit der Rede der Stempelungen meint? Nein! Dann wollen wir erläutern, als früher die Verglute für das Segen der Stempel (Holzfliegen) extra bezahlt wurden und nun dafür nichts mehr erhalten! Sinnlos mühen wollen wir — Herr Hertle hat es vergessen — daß die Verglute nach der Schicht auf dem Holzplatz sich ihre nöthigen Hölzer Stempel, Thürhölzer etc.) selbst schneiden müssen! Was sind die Folgen? Früher wurde das Stempellegen extra bezahlt, heute geht es mit ins Bedinge. Das Bedinge ist öfter unaufröhmlich, die Verglute legen sich ab und haben nicht allzu große Lust, nach der langen Schicht auch auf dem Holzplatz (gratis!) zu arbeiten. So werden die Holzfliegen unzulänglich geest, die Folgen sind Stein- und Kohlenfälle — Unglücke über Unglücke! Warum sagt Herr Hertle dies nicht? Wohllich verweigert er, daß die Kameradschaft außer ihrer unterirdischen Arbeit noch gratis Holz schneiden muß? War dem Herrn Direktor Hertle auch dies nicht bekannt? Ist ihm nicht bekannt, daß die Verglute des Verbandes und nach ihnen die des Gewerksvereins die Direktion der Oberb. A. G. gebeten haben, das Holzschneiden extra bezahlen zu lassen? Jene eigenartige Betriebsgewohnheit ist uns nur auf den Gruben des Herrn Hertle aufgetreten.

Da wir einmal dabei sind, so wollen wir erinnern an das „Erdbeben“ im Wiesbacher Schiefersee Grubenbezirk (Juni 1892). Dieses „Erdbeben“ hatte nach unserer Ansicht genau dieselbe Ursache, wie das von Herrn in diesem Jahre, nämlich ungenügende Befolgung der Sicherheitsvorschriften beim Abbau. Wir haben immerzeit einen theoretisch und praktisch gebildeten Fachmann in das oberbayerische Revier entsandt, um festzustellen, was gegen alle bergmännische Erfahrungsregeln die Arbeiter übereinander abbaute, ehe die erste zum Einsturz gebrachte war! So etwas nennt man bergmännisch Raubbau — wie schon es immerzu so genannt, ohne Rücksicht zu werden. Gehen wir zurück, so zu urtheilen, Herr Hertle? Herr Oberberggrafen Stiller, der anlässlich des „Erdbebens“ einen hohen Orden erhielt, ist vielleicht so gültig, auf eine dahingehende Anfrage eines Abgeordneten Auskunft in dieser sehr heißen Angelegenheit zu geben. Das würde recht trefflich das praktische Können der bergmännischen Rathgeber des Herrn Feilisch zu unserer Kenntniß bringen.

Nun zu den Lohnverhältnissen der oberbayerischen Verglute. Wir geben gerne zu, daß in Schläger, Böhmen, Galizien, Belgien und Italien schlechtere Lohnverhältnisse existiren, wie auf den Wiesbacher Gruben. Aber was beweist das? Sind die Arbeiter erst dann zur Klage berechtigt, wenn es ihnen so mißrathig geht wie ihren Brüdern in Oberschlesien und im Vortage? Wir haben in Oberbayern eine Menge Lohnzettel eingesehen; der Durchschnittslohn (mit Ueberwachten) war rund 80—90 Mark, sehr viele Arbeiter (Familienarbeiter) hatten nicht so viel. Das ganze Klima Oberbayerns erfordert eine kräftige und fettreiche Nahrung, der Bergarbeiter speziell muß gut genährt sein. Die Lebensmittelpreise dort unten sind aber recht hoch und so kommt es, was ja auch Herr Hertle zugiebt, daß manche Familien erbärmlich lebt, erst recht aber erbärmlich wohnt, besonders in Wensberg, wo wir bis zu 14 Personen 2 nächtig große Zimmer bewohnen sahen.

Unter diesen Umständen ist es sehr wohl am Platze, darauf hinzuweisen, daß die Altknappenschafft von 1886—87: 8, von 1888—89: 4, von 1890—91: 10 und 1892: 12 pCt. Dividende vertheilte. Geht entsprechend diese Dividendenziffern dem Nominalewerth (600 Mk.) der Altknapp.; heute nach der Kurs auf 300 stehen, 1897 (Handbuch für deutsche A. G.) betrug er 278, gegen 156,75 pro 1886. Aber was geht es uns an, wenn die Börse die Werthe der Papiere in die Höhe treiben? Soll dafür der Bergmann büßen? Er büßt schon dafür, dem noch nach jedem großen Grubenunglück, wenn es galt, kostspielige Sicherheitsmaßregeln zu treffen, sonst der Kurs der betreffenden Papiere erheblich. Die Papierhaber wollten nichts für die Arbeitersicherheit zahlen, ihnen kam es auf möglichst hohen Zins an. Dieser Zustand ist einfach barbarisch, und darauf sollen wir Rücksicht nehmen? Dann wären wir Mißthätige.

Weshalb auch erzählt uns Herr Hertle nicht, daß vor der schließlichen Gewinnvertheilung 5 pCt. des Gewinns an den Aufsichtsrath als Prämie vertheilt werden? Das sind doch auch Ueberwachten. Die Hauptmacher erhalten also eine weit höhere Prämie, wie nach ansehnlich in Erscheinung tritt. Das eine Bergbau-Gesellschaft hohe Rücklagen machen muß, erkennen wir gern an, darum lassen wir die etwa 1 1/2 Millionen des Reservefonds passiren. Wir sind aber der Ansicht, daß die Gewerkschaften nicht vornehmlich zum Nutzen einer kleinen Anzahl von Hofrathen und Ritttern ausgeht wird, sondern das ganze Volk, vor allem die direkt produzierenden Bergarbeiter haben die Vorhand. Daß wir uns damit nicht im Einverständnis mit dem Verwaltungsrath der Oberbayerischen A. G. befinden, wissen wir, läßt uns jedoch kalt.

Nun zu der Bemessung der Förderung. Wenn Herr Hertle annimmt, daß „Nüssen“ ließe sich nicht umgehen, so stellt dies seinen betrieblichen Willen kein Zeugniß aus. Auf der Bege „Oberhausen“ werden keine Wagen gemittelt, auch keine Gelbfäßen wegen unreiner Förderung aufsteigt. (Siehe preuß. Berginspektorenbericht 1898, Seite 577). Was mehr gefördert, wird abgeschägt und abgezogen; Herr Hertle glaubt nicht haushalten zu können, wenn er nicht den ganzen Wagen „nüssen“ kann. Wir sind übrigens zu der Ueberzeugung gekommen durch Herrn Hertle, daß auch das Bezahlen nach Gewicht seine Gefahren hat. Man wird dann wieder den Bergleuten den verhängten Füllkohlenabzug (1899 eine Streikurkunde) machen (S. 80k des pr. A. G. G.), d. h. das Gewicht berechnen, nachdem die Wäschung und Sortirung der Kohle geschehen, wodurch naturgemäß ein Gewichtverlust entsteht.

Da ist es schon besser, gemäß dem § 80c des Allg. Pr. V. G. den Vergluten das Recht zu geben, durch Beauftragte das Anstreichen der Wagen überwachen zu lassen. Das dürfen die preussischen Verglute heute schon, leider machen sie von diesem Rechte aus Furcht vor den Besitzern keinen Gebrauch. Und wenn man sieht und weiß, wie schuldig Herr Hertle die selbständige Arbeiterorganisation bekämpft, dann kann man sich vorstellen, daß, wenn er nicht selber geschäftlich wird vor Maßregelung oder Belästigung, kein Bergmann sich an der Hängebank aufstellt zur Kontrolle der Wagenabnahme. Aber hinein muß die betr. Bestimmung ins Gesetz und wir werden dafür sorgen, daß unsere Kameraden davon Gebrauch machen. Sollte Herr Hertle dann mit Maßregelungen vorgehen, so weiß die Öffentlichkeit doch, was sie an dem Herrn hat.

Gewiß existirt ein „Arbeiter-Ausschuß“ seit einiger Zeit auf den oberbayerischen Gruben, aber man kann sich leicht denken, wie dieser fungirt, bei dem Herrn Hertle, der alle „Führer“ maßregeln will, und sogar einen so durchaus ruhigen, bescheidenen Arbeiter, wie Oberbojer auf die Straße setzt. Auf Grundfragen, wie sie Herr Hertle bekommt, läßt sich wohl eine Leibeigenenschaft, aber kein sachliches Zusammenarbeiten der Belegschaft mit der Verwaltung aufbauen. Der Arbeiterausschuß ist eine Theaterdecoration, so lange dem Arbeitermann mit schwerwiegenden Drohungen verboten wird, seine Herzensmeinung zu sagen. Herr Hertle wird sich daran gewöhnen müssen, daß die Arbeiter ihr Vereinsrecht gebrauchen, wie sie es für gut halten, die Zeiten der verwaltungsgerichtlichen Bevormundung sind vorüber. Wir sind aber auch der Meinung, daß bei einigem guten Willen die Verwaltung finden wird, daß sich mit der organisierten Belegschaft sehr gut auskommen läßt. Wir empfehlen unseren Mitgliedern stets ein Mäßigkeitstragen der Verhältnisse, ruhiges und bestimmtes Auftreten, kein Vorn, keine Verschämung. Es muß die Zeit kommen, wo die Herren Grubenbesitzer es nicht begreifen können, daß sie früher so drohend gegen eine Organisation der Arbeiter vorgehen.

Um noch auf die Knappschafftskassenfrage zu kommen, so freut es uns sehr, in Herrn Hertle keinen Gegner einer Verschmelzung der Knappschafftskassen zu finden; auch daß der Herr einverstanden ist mit unserer Forderung: Bei unwillkürlicher Abkehr sind dem Entlassenen die Pensionenkassenbeiträge auszuschütten (was schon das schlesische Berggesetz vorschreibt), läßt uns hoffen, uns mit ihm zu verständigen. Daß die Verhältnisse im Wiesbacher Knappschafftsverein keine gute sind, wird er uns wohl zugeben, wenn wir ihm sagen, daß dort erkrankten pro 100 Mitglieder 1895: 66, 1898: 69. Also eine rasche Verschlechterung der Gesundheitsverhältnisse der Belegschaft, was bei der gehenden Verlust dort unten um so bedenklicher ist. Auch daß die Invalidität schon nach durchschnittlich 20 Dienstjahre eintritt und die Invaliden durchschnittlich 27 Mark Monatspension erhalten, wird kein human denkender Mensch als einen guten Zustand bezeichnen wollen. Darum: Erhöhung des Krankengeldes! damit die Kranken sich ausheilen lassen können; und Erhöhung der Pensionen um; die Bergveteranen vor der Armutunterstützung zu schützen.

Vor aller aber: Vertheilung der Rechte im Knappschafftsvorstand nach Maßgabe der Leistungen, nur so ist der Arbeiter im Stande, Einfluß auf die Kasse zu erhalten; heute hat er faktisch gar nichts zu sagen!

Einige Worte noch zu der Frage der Behandlung der Verletzten in der Grube. Auf der Bege „Schamrock“ bei Manne hat die Verwaltung ausgezeichnete Einrichtungen getroffen, wodurch sofort bei einem Unglück gesuchte Mannschaften die erste Hilfe leisten und der Verletzte auf bequeme Weise (Tragbahre etc.) fortgeschafft wird. Wenn der erste Verband sachgemäß angelegt und der Verletzte sofort zum Schacht befördert wird, wie auf „Schamrock“, so ist das eine außerordentliche Wohlthat für den Verunglückten. Wie Herr Hertle da reden kann von der Schamrockigkeit solcher humanitärer Vorkehrungen, wo sie doch auf den weit ausgedehnten Schamrock-Schächten sich glänzend bewährt haben, verstehen wir nicht. Auf Herzlichkeit wollen wir jene Auslassung des Herrn nicht zurückzuführen.

Worauf es ankommt, und was Herr Hertle wie seine vielen Kollegen betämpfen, daß ist die gesetzliche Festlegung aller der Anforderungen des modernen Grubenbetriebes, wodurch die Arbeiter geschützt werden. Möglichst alles soll, so will auch Herr Minister Feilisch, dem Gutwillen der Bergbehörde und dem Wohlwollen der Besitzer überlassen werden. Aber diese Faktoren haben ihre Proben nicht günstig für sie bestanden, wie genügend beweisen ist. Jetzt muß das Gesetz bestimmen, was bisher Verwaltungsfrage war. Nur keine Beschränkungen bezüglich der Arbeiter! Sie werden — mit wenigen Ausnahmen — gern einer Beschränkung der Arbeitszeit, ein Verbot der Ueberwachten u. s. w. zustimmen. Wozu auch die zarte Rücksicht auf den „freien Willen der Arbeiter“, den man sonst doch gar nicht anerkennen will? Da wir nun doch einmal in einem Polizeistaat leben sollen, darum nur ohne Gewissensbisse auch zum Nutzen des ganzen Volkes die Arbeitsdauer der Verglute gesetzlich reglementirt. Je eher, desto besser ausgerüstet mit allen Umständen aus der Manchetzeit, soweit sie das Arbeiterverhältnis betreffen. Nur die Werkbesitzer haben ein Interesse an der Erhaltung jener Ueberbleibsel.

leuten. Wäre es anders, dann wollten wir schon bald die wahre Ursache der vielen Grubenbrände im oberh. Revier enttuschen. Jetzt sind wir auf Quellen angewiesen, denen wir zum Theil persönlich sehr zweifelnd gegenüberstehen.

Eine amtliche Darstellung schildert das neueste Grubenunglück wie folgt:

„In einem zwischen zwei Baujochern der den Gebrüthern Borzig gehörigen Steinlohlengrube Luisenglück bei Bisenwiz in Oberschlesien hergestellten, ganz in Mauerung und eiserner Zimmerung mit Holzverschaltung stehenden Brandschachte, brach am Nachmittage des 20. d. M. auf noch nicht aufgeklärte Weise ein Schachtbrand aus, während sich eine aus einem Aufseher und neun Arbeitern bestehende ständige Brandwache in der Grube befand. Der Brand nahm schnell einen solchen Umfang an, daß Veruche zur Löschung unterbleiben mußten. Bei den zur Abdichtung eines bereits vorhandenen Mauerbaumes unternommen und zur Ausföhrung gebrachten Arbeiten wurden der Obersteiger und ein Steiger durch die Brandgase betäubt und mußten zu Tage gefördert werden. Während der Einfahrt des Grubendirektors mit dem Betriebsführer, einem Steiger und vier Arbeitern in den eingestürzten Tagesförberschacht der Grube erglöhte an den mitgeführten offenen Grubenlichtern die in den Schacht gedrungene Brandgase, so daß die auf der Förderschäfte befindlichen Personen sämmtlich mehr oder weniger schwer verletzt wieder zu Tage gehoben und dem Knappschafftslazarett zugeführt werden mußten.“

Bei der Ankunft der Bergrevierbeamten und mehrerer Direktoren benachbarter Bergwerke an der Unglücksstelle hatte der Brand bereits einen solchen Umfang angenommen, daß weitere Rettungsarbeiten der in der Grube verbliebenen Mannschaft nach einstimmigem Urtheil für aussichtslos und mit den äußersten Gefahren für die Rettungsmannschaften verbunden gehalten wurden. Es wurde deshalb beschlossen, die Tagesgeschichte an der Hängebank durch Wohlenbelag und Sandaufschüttung wasserdicht abzumauern und dadurch den Brand zu ersticken. Bei Ausföhrung dieser Arbeiten entstand am Gindoschacht eine neue Gasexplosion, durch welche der hölzernen Ausbau des mächtigen Schachtgebäudes in Brand gesetzt wurde. Der herbeigeholten Feuerwehre gelang es nur, die übrigen Tagesgebäude der Grube vor dem Feuer zu retten. Das Schachtgebäude brannte vollständig aus. Von der Belegschaft wurden elf Mann verunglückt, die wahrscheinlich in den Brandgasen erstickt sind. Die Zahl der Verletzten beträgt sechs.“

Wie man sieht, scheint alles in schönster Ordnung gewesen zu sein, wie es noch jedesmal der Fall war bei Grubenkatastrophen. Wir erlauben uns zu fragen: Wie entfielen eigentlich bei der großen Ordnung in den Gruben Oberschlesiens die unglücklichen Brandunglücke? Und ferner fragen wir: Weshalb ist für Oberschlesien die so sehr notwendige **Vertheilungsvorschrift**, trotz der nicht absehbaren Brände, noch nicht erlassen? Oder ist diese nur wirksam gegen den trockenen Kohlenstaub?

Anschließend an die amtliche Darstellung geben wir einer Zuschrift an die „Leipziger Volkszeitung“ aus Oberschlesien Raum. Unterm 22. Nov. wird dem genannten Blatte aus Beuthen u. a. geschrieben: „Noch steht in aller Gedächtniß der 4. März 1896, an dem 104 Verglute auf „Klopphas“ im Reiche des Herrn v. Tiele-Winckler, die letzte Schicht“ verfahren. Jener Tag machte deutlich genug daran, daß an den Schächten alles Feuergefährliche entfernt werden mußte, daß man die Holzverschaltungen in den Schächten möglichst bald durch eiserne ersetzen müsse.“

Die Mahnung hat nicht genügt. Die Ludwigs-glückgrube hatte noch überall die alte hölzernen Einrichtung; der Schacht, die Zimmerung und der Ausbau der Grube bestanden aus Holz. Zwar steht noch nicht fest, daß der Brand durch diese Nachlässigkeit entstanden ist, die in dem Wesentlichen der Holzverschaltung besteht, aber es ist wahrscheinlich, die er angenommen hat, wenn die Zimmerung durch Eisen ersetzt worden wäre. Der ganze Schacht ist ausgebrannt, nach etwa vierstündiger Dauer des Schachtbrandes geriet das Schachtgebäude in Flammen; die erst jetzt erscheinenden Feuerwehren konnten nicht mehr rettend eingreifen. Bis Dienstag Mittag war das Feuer weber über noch unter Tage gelöscht.

Die Ludwigs-glückgrube gehört der Berliner Firma A. Borzig, der auch Borzigwerk in Oberschlesien gehört. Erst im Frühjahr 1897 geschah auf einer dieser Firma gehörigen Grube ein großes Unglück; auf „Bedwigswisch“ kam mit einigen anderen Beamten der Sohn des Besitzers selbst infolge sträflichen Leichtsinns ums Leben; er erstickte. Auch das hat die Firma nicht zur Vorsicht ermahnt.

Der Grubenbrand auf „Ludwigs-glück“ soll durch Entzündung von Grubenrosten entstanden sein. Das ist sehr unwahrscheinlich; auf ober-schlesischen Gruben giebt es keine Gase, die sich selbst entzünden.

Zwölf Bergarbeiter — sie hülften für die Anordnung der Sonntagsarbeit — zehn Schlepper und zwei Oberhauer sind um's Leben gekommen! Als die Entstehung des Brandes im Borzigwerk gemeldet wurde, hielt man die Gefahr für gering und alarmirte nicht. Der Generaldirektor der Borzigschen Besitzungen (Merkin), der Bergwerksdirektor Moll, der Oberingenieur Kunze und drei Steiger (Thum, Müchsell und Kleiner) begaben sich allein zur Grube und versuchten die Rettung der zwölf Unglücklichen. Sie mußten auf dem Rettungswege umkehren; während der Seilsfahrt im Schacht waren Thum und Moll schwer verbrannt worden, Müchsell und Kleiner wurden ohnmächtig an's Tageslicht gebracht. Kunze, der seiner Zeit auf „Bedwigswisch“ gerettet wurde, ist auch diesmal ohne Schaden zu nehmen weggekommen. Fast alle Verunglückten waren verheiratet.

Ob jemals die Ursache des Unglücks ans Licht kommt? Wird sie wieder den unglücklichen Opfern aufgebürdet werden?

Die eigentliche Ursache des Brandes ist immer noch nicht bekannt und wird wohl schwerlich ermittelt werden. Durch einen Veretzten ist jedoch festgestellt, daß die zwölf Personen, die in der Grube waren — als Wache — bereits im Laufe des Sonntag Nachmittags merkten, daß irgendwo ein Brand entzündet sein müsse. Der Wetterführer entsprechend zog sich der Brand in die Nähe des Schachtes. Leider unterließen es die Verunglückten, ihre Beobachtung beizeiten nach oben zu melden. Sie gingen der Brandstelle nach, konnten dann jedoch nicht mehr an die Sohle des Schachtes zurück. Nur einer, der Veretzte, hatte noch den Schacht erreicht, indem er, wie er sagte, auf Händen und Füßen sich fortgeschleppte, und konnte heraufgeholt werden. Erst jetzt begannen die regelrechten Rettungsarbeiten. Bei diesen aber wurden 7 Personen, meist Beamte, zum Theil sehr schwer verletzt. Es fehlte nicht viel, so wären auch sie erstickt oder verbrannt. Der Generaldirektor Merkin war nicht mit eingezogen. Der Zustand einiger Verletzten ist bedenklich.

Montag bereits erschienen der Oberberghauptmann Freund aus Berlin und der Berghauptmann Pinno aus Bresl. am Unglücksorte. Außerdem untagerten Tausende von Menschen die Grubenanlage, das Schachtgebäude brannte noch.“

Dieser Artikel der „A. Z.“ konstatiert in einem wesentlichen Punkte das gerade Gegenteil dessen, was amtlich verkündet wird! Amlich ist der Schachtbau aus Eisen, nach der „A. Z.“ ist noch die alte Holzverschaltung vorhanden gewesen. Wer erklärt uns diesen Widerspruch? An die Zuverlässigkeit des Beuthener Korrespondenten der „A. Z.“ zweifeln wir nicht; aber da wir nicht direkt nachprüfen können, so erwarten wir von dem Breslauer Oberbergamt ein Dementi der Meldung der „A. Z.“

Kommt das Dementi nicht, dann müssen wir annehmen, daß die 11 Verglute dem fassam bekannten „ober-schlesischen System“ zum Opfer gefallen sind, dem System, welches unter den Augen der Bergbehörde bestehen konnte. Wären Arbeiter als Grubeninspektoren im Amt, wird sich überzeugen, dann wären die Grubeninspektoren bald zu Ende.

Wieder ein Grubenbrand in Oberschlesien!

Man wandert sich, wenn einige Wochen lang in Oberschlesiens Gruben kein Brand ausbricht. Einige Wochen hat es nun gut gegangen, jetzt kommt er wieder und gleich sind 11 Arbeiter verbrannt, außerdem wurden 7 Personen, darunter Beamte, verletzt. Der Himmel ist hoch und der Zaar ist weit! In Oberschlesien haben wir so gut wie keine zuverlässige Verbindung unter den Berg-

Das Streitrecht der sächsischen Bergleute.

Blauenfcher Grund. Am 13. d. Mts. fand vor dem Bergschiedsgericht zu Freiberg Verhandlung gegen das königliche Stein-

Die Kläger wurden, wie schon gesagt, wegen Verletzung am Streik entlassen und erhielten die Bemerkung mit in's Abgangszeng-

„Vor Ablauf der Vertragszeit und ohne vorhergegangene Kündigung kann der Vertrag sofort aufgehoben werden, wenn er

„Auf dieses Zeugnis hin, war es aber unmöglich, das eingezahlte

Dieser Hinweis auf § 80 usw. wollten nun die Kläger aus dem

Die Vertreter der betroffenen Werke, Direktor Georgi vom königl.

Der Vertreter des Burgföhrer Werkes wollte wieder nicht wissen,

Die Verhandlung dauerte in jedem Falle gegen eine Stunde.

Nach fünfviertelstündiger Verhandlung des Gerichtes und nach Ver-

Es kann sich hier für die Bergarbeiter um sehr hohe Summen

Wir haben noch nicht alles können zusammenstellen, aber man

„Und da will man das Koalitionsrecht noch weiter beschränken?

Kameraden! Die sen muß vorgebeugt werden! Dies

„Und da will man das Koalitionsrecht noch weiter beschränken?

Kameraden! Die sen muß vorgebeugt werden! Dies

„Und da will man das Koalitionsrecht noch weiter beschränken?

Kameraden! Die sen muß vorgebeugt werden! Dies

„Und da will man das Koalitionsrecht noch weiter beschränken?

Kameraden! Die sen muß vorgebeugt werden! Dies

Frage anzuhalten. Die Begründung der Lohnfrage ist in der Ver-

Schulz-Zangenberg: Ich schließe mich den Ausführungen

„Die heutige Konferenz der Vertrauensleute aus den Braun-

Die Konferenz ist der Ansicht, als Nebenforderung: Die Ver-

Die Konferenz beschließt weiter, die abgewiesene Forderung um

Die Bergarbeiter aller Braunkohlenbezirke werden gemahnt, nicht

Zum Punkt 2: Der Stand unseres Verbandes übergehend, giebt

Die Konferenz beschließt weiter, die abgewiesene Forderung um

Die Bergarbeiter aller Braunkohlenbezirke werden gemahnt, nicht

Zum Punkt 2: Der Stand unseres Verbandes übergehend, giebt

Die Konferenz beschließt weiter, die abgewiesene Forderung um

Die Bergarbeiter aller Braunkohlenbezirke werden gemahnt, nicht

Zum Punkt 2: Der Stand unseres Verbandes übergehend, giebt

Die Konferenz beschließt weiter, die abgewiesene Forderung um

Die Bergarbeiter aller Braunkohlenbezirke werden gemahnt, nicht

Zum Punkt 2: Der Stand unseres Verbandes übergehend, giebt

Die Konferenz beschließt weiter, die abgewiesene Forderung um

Die Bergarbeiter aller Braunkohlenbezirke werden gemahnt, nicht

Zum Punkt 2: Der Stand unseres Verbandes übergehend, giebt

Die Konferenz beschließt weiter, die abgewiesene Forderung um

den Herrn Stück herb es, worauf sich dieser auch noch erklärte, den

„Dramatisch wurde es, als ein besetztes Argument der Anküger

Wir fragen: Weshalb ist Herr Berggrath Scharf seiner Zeit

„Die heutige Konferenz der Vertrauensleute aus den Braun-

Die Konferenz ist der Ansicht, als Nebenforderung: Die Ver-

Die Konferenz beschließt weiter, die abgewiesene Forderung um

Die Bergarbeiter aller Braunkohlenbezirke werden gemahnt, nicht

Zum Punkt 2: Der Stand unseres Verbandes übergehend, giebt

Die Konferenz beschließt weiter, die abgewiesene Forderung um

Die Bergarbeiter aller Braunkohlenbezirke werden gemahnt, nicht

Zum Punkt 2: Der Stand unseres Verbandes übergehend, giebt

Die Konferenz beschließt weiter, die abgewiesene Forderung um

Die Bergarbeiter aller Braunkohlenbezirke werden gemahnt, nicht

Zum Punkt 2: Der Stand unseres Verbandes übergehend, giebt

Die Konferenz beschließt weiter, die abgewiesene Forderung um

Die Bergarbeiter aller Braunkohlenbezirke werden gemahnt, nicht

Zum Punkt 2: Der Stand unseres Verbandes übergehend, giebt

Die Konferenz beschließt weiter, die abgewiesene Forderung um

Die Bergarbeiter aller Braunkohlenbezirke werden gemahnt, nicht

Zum Punkt 2: Der Stand unseres Verbandes übergehend, giebt

Protokoll über die Konferenz der Vertrauensleute der Braunkohlenreviere Mitteldeutschlands.

Sachsenhausen, 19. November 1899.

Die Konferenz, welche hier zum „Deutschen Kaiser“ einberufen war,

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Gegen den christlichen Metallarbeiterverband, der eben

wird. Unter dem Deckmantel der Christlichkeit sind in der Versammlung von Sonntag durch den Sekretär Giesberts der katholischen Arbeiter, nach Sozialdemokratenart, die Verhältnisse in den hiesigen Maschinenfabriken und Eisgießereien in unzulässigster Weise und fraglos falsch dargestellt und der neue Verband als Kampfbündnis gegen die Arbeitgeber empfohlen worden. Nicht als Ausnahme werden in unsern Betrieben die Arbeiter human behandelt und ausständig bezahlt (wie in der Versammlung behauptet wurde), sondern es ist dieses überall die Regel. Wir haben mit unserer Vereinigung nicht, wie von dem Veranstalter des christlichen Bergarbeiterverbandes hier, Kaplan Müller, in der Vorversammlung vom 23. Oktober d. J. behauptet worden ist, einen Ring gegen unsere Arbeiter gebildet und sie dadurch zur Bildung eines eigenen Verbandes herausgefordert, sondern unsere Vereinigung bezweckt gerade, neben dem Zusammengehen in kaufmännisch-wirtschaftlichen Fragen, das bisherige gute Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu erhalten und zu fördern, jedem Verstoß, dasselbe zu fördern, auf das Entschiedenste entgegenzutreten und unsere Arbeiter vor allen derartigen Verführungen zu schützen. Wir erwarten daher bestimmt, daß unsere Arbeiter sich förmlich von dem christlichen Metallarbeiterverbande fernhalten und daß die demselben bereits Angehörigen aus demselben austreten." (Folgt die Interkrift der betreffenden Firmen.)

Da haben wir wieder die Befestigung dessen, was wir schon 1894, zur Gründung des christlichen Gewerkschaftsverbandes der Bergleute, geschrieben. Sobald die Arbeiter sich vereinigen und nicht die Unternehmer zu Grenzpräsidenten des Vereins ernennen, taugt's nicht. Ob christlich oder nichtchristlich, die Unternehmer wollen gar keine Arbeiterverbände. Die Folge solcher „Erlasse“, wie wir oben einen abdrucken, wird sein, daß „die Arbeiter wach werden“, um mit Unandul zu reden.

Internationale Rundsicht.

Eine Kraftprobe wurde jüngst auf der Grube Nr. 12 in den Minen von Bens (Belgien) geliefert, indem man dort an einem Tage von früh 6 bis Nachmittags 6 Uhr 4600 Wagen (berlines) Kohlen förderte; jeder Wagen enthielt fast 600 Kilo, das sind mehr denn 250 Tonnen oder 2500 Tonnen. Das Organ der industriellen Interessen des Nord behauptet, daß eine solche Leistung noch in keinem belgischen Kohlenfeld erzielt worden sei. Das macht ja den Grubenverwaltungen alle Ehre, aber wie stehen sich die Arbeiter bei einer solchen Last? Werden sie den fürchterlichen Anstrengungen bei den knappen Löhnen von 3-5 Francs pro Tag auch gewachsen sein? Das sind alles Fragen, um die sich die Herren Grubenbesitzer und ihre Präorgane wenig scheren, die aber Lebensfragen für die Arbeiter sind und deshalb stets die treibenden Kräfte der Gewerkschaftsbewegung bleiben werden.

Aus England wird berichtet, daß der Wechsel in Löhnen im Monat Oktober 1893 516 Arbeiter betroffen hat, darunter 159 990, welche durchschnittlich 11 d per Kopf mehr erhielten. 526 Seelen haben gegen den vorhergehenden Monat durchschnittlich 3 sh 13 d weniger erhalten. Die Lohnzulage ist hauptsächlich Kohlenbergleuten, Eisen- und Stahlarbeitern zu Gute gekommen. Nur 1739 oder 1,1 % der Arbeiter erzielten ihre Lohnzulage durch Einstellung der Arbeit; 4887 Arbeiter erlangten ihre Vorteile durch die Anwendung der geltenden Lohnskala im Miner- und Metallgeschäft; 102 900 als das Resultat von Vereinbarungen ohne vorherige Arbeitseinstellung; und 51 000 durch direkte Unterhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern. In Northumberland ergaben 30 000 Kohlengräber eine Lohnzulage von 1 %, in Durham 100 000 eine solche von 3/4 %. Die Bergarbeiterlöhne sind jetzt amähernd wieder so hoch oder theilweise noch etwas höher wie 1891, wo sie sich 25-50 % über den Standpunkt von 1879 resp. 1888 erhoben hatten. In den englischen Minen verunglückten bei einer Arbeiterzahl von 741 185 im Monat Oktober tödlich 79 und schwer verletzt wurden 353 Personen. Das trifft also nur etwas über einen Todten auf 1000 Arbeiter.

Ueber die Minen in Süd-Australien schreibt uns unser dortiger Korrespondent: Die Minen in Süd-Australien haben eine Geschichte so alt als die Provinz selbst, denn lange vor 1841 ist in den Hügeln Adelaide's Silber entdeckt worden, und von diesem Tag an bis zu den jüngsten Funden in Wotrupa (60 Meilen östlich von Leigh Creek) und Wilgana (250 Meilen nordwestlich von Port Augusta) hat jedes Jahr einige neue Mineralager an das Tageslicht gefördert. Fast jedes bekannte Metall existirt, wie nachgewiesen, in einigen Theilen der Kolonie, und von ihrem südlichsten Punkt bis zu dem entferntesten nördlichen Territorium zieht sich eine lange, kettenmetallhaltigen Landes dahin, seine Breite ist nur beschränkt durch unsere östlichen und westlichen Grenzen. Der größte Theil dieses weit ausgedehnten Landes ist noch jungfräulicher Boden, so weit wie die unternommenen Aufschlüsse sich erstrecken, während selbst die bekannten Mineralfelder innerhalb eines Kreises von 100 Meilen um Adelaide herum nur in sehr oberflächlicher Manier bearbeitet worden sind. Außerhalb von Wallaroo und Moonta ist keine wirklich tiefe Mine in ganz Süd-Australien, obgleich in Woodhedge, in Kapunda, in der Burra, in Waukaranga und einigen anderen Plätzen beträchtliche Summen zur Entdeckung der Werke verwendet worden sind, welche bisher die erwarteten Profite noch nicht abgeworfen haben. Zu jeder Zeit aber ist es sicher, daß zukünftige Gesellschaften, welche sich auf den Gründen niederlassen, die bisher erfolglos ausgebeutet worden sind, große Gewinne aus den reichen Flüssen und Erzgäbern, deren Erzfelsen nachgewiesen ist, schlagen werden. Eine Idee von dem großartigen Areal, welches noch ausgebeutet werden kann, giebt die zufällige Entdeckung von Goldlagern in Wotrupa und Wilgana, das fünfzig Hunderte von Meilen im Umfang und beide fast so weit von einander entfernt, als die Entfernung von Adelaide nach Melbourne beträgt. Die jüngste Wiederentdeckung des Kupfermarktes hat wieder die Aufmerksamkeit auf die Lokalitäten gezogen, wo das Kupfer gewonnen wird, welches immer die Hauptstütze der süd-australischen Mineralindustrie gewesen ist. Das Resultat dieser Thätigkeit ist bald zu sehen gewesen in der vermehrten und heftigeren Ausbeute von Erz, von welchem das meiste zur weiteren Verarbeitung entweder nach Wallaroo, Port Adelaide oder Dry Creek geschickt worden ist. Alte Werke, welche lange stillgelegen haben, wie die in Wilman, Seiding Heck u. s. w. sind wieder in Betrieb gesetzt worden; während als Resultat neuer, mit großer Energie betriebener Forschungen viele neue und werthvolle Funde in den alten, Kupfer produzierenden Feldern gemacht worden sind, so gut wie in jungfräulichen Boden. Das Goldsuchen ist jedoch bei der großen Jagd nach neuen Kupferfeldern nicht vernachlässigt worden und gute Resultate sind jüngst aus weit von einander gelegenen Gebieten, wie Needy Creek, Wabnaminga u. s. w., erzielt worden. Es ist unmöglich, in einem kurzen Zeitungsartikel erschöpfend die neueren Entdeckungen in Süd-Australien und die fortwährenden Fortschritte, die deshalb noch gemacht werden, zu behaupten. Folgende werden jedoch noch die folgenden statistischen Listen, die über die letzten fünf Jahre für Süd-Australien aufgeschrieben worden sind. Es wurde produziert: Kupfer im Werthe von 303 274 556 £, Blei 1 225 996 £, Kupfererz 126 162 320 £, Spiegeleisen 251 090 £, Wisnuth 17 280 £, Gold 914 280 £, Silber 17 240 £, Zinn 8480 £. Der Gesamtwerth aller ausgeführten Minerale betrug bis zum obigen Datum 447 152 140 £. Die Werke zum Abbau, zur Förderung und zum Schmelzen der Erze und zum größten Theil mit den neuesten Erfindungen der Technik auf dem Gebiete des Maschinenwesens ausgestattet, so z. B. das berühmte Port Pirie-Schmelzwerk. Öffentlich wird uns unser Korrespondent auch bald wieder einen Artikel über die Arbeiterverhältnisse in Australien einreichen.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Oberhausen! Rechtschutz!
 Vom 1. Dezember an ist für unsere Mitglieder im Bezirk **Rhein-Oberhausen** die Rechtschutzstelle in **Oberhausen** beim **Herrn Dräger**. Wer diese Rechtschutzstelle in Anspruch nehmen will, muß sich seine Berechtigung zur unentgeltlichen Inanspruchnahme derselben zuvor bei seinem Vertrauensmann nachweisen lassen.
 Der Vorstand.

Achtung Berggewerkschaftsmitglieder im Ruhrgebiet!

Alle Arbeitervertreter, die dem Verbandsangehörigen, auch wenn sie 1896 gewählt wurden, müssen uns **sofort (!!!)** ihre genaue Adresse angeben. In allerhöchster Zeit, ganz bestimmt vor Weihnachten noch, finden bei den beiden Verbänden veranstalteten juristischen Vorträgen statt, zu der die Berggewerkschaftsmitglieder durch Zirkular eingeladen werden. Die Versammlungen sind nicht öffentlich, sondern nur für die Mitglieder bestimmt, daher die Einladung per Zirkular. Wer seine Adresse nicht angebt, erhält keine Einladung. Darum **sofort** eine Postkarte an uns geschrieben mit genauer Adresse.
 Der Verbandsvorstand.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Leer. Wir möchten alle Verbandsmitglieder, welche auch Mitglieder des Knappenvereins sind, dringend bitten, in der Generalversammlung desselben, welche am Sonntag den 3. Dezember stattfindet, vollständig zu erscheinen. Besondere Aufmerksamkeit ist bei der Generalversammlung die Lokalfrage auf der Tagesordnung und muß von unserer Seite dahin gewirkt werden, daß der Knappenverein zu seinen Versammlungen ein solches Lokal wählt, dessen Inhaber den Bergleuten gestattet, auch solche Fragen zu diskutieren, über welche in den Knappenvereinsversammlungen nicht verhandelt werden kann. — Im letzten Monat haben sich 56 neue Mitglieder zum Verbandsangehörigen gemeldet und sind 4 Witthe als Abonnement unserer Verbandszeitung gewonnen worden.

Dahlhausen. Am Sonntag den 12. November feierten die Zahlflecken I und II Dahlhausen und die Einzelmitglieder von Dahlhausen-Hörlichholz ihr geschäftiges Fest. Der große Saal des Herrn v. Tegel war überfüllt. Kamerad Conrad Kuhlmann gedachte in kurzen Worten die Bedeutung des Tages und forderte die Mitglieder und Frauen der Zahlflecken auf, immer weiter zu arbeiten an dem Aufbau unserer Organisation. Durch Deklamationen und Vorträge von dem Arbeitergehilfenverein Wattenfeld wurde das Fest verherrlicht. Wir sprechen allen Mitwirkenden unsern herzlichsten Dank aus, besonders dem Arbeiter-Gesangverein Wattenfeld, der uns schon oft in Lindenberg unsere Feste mit verschönern half. Das Vergnügen verlief in der schönsten Harmonie; sind doch die Bergarbeiter hier die reinen Familienfeste, wo alles ein Herz und eine Seele ist.

Serne. Machte darauf aufmerksam, daß die nächste Zahlfleckenversammlung bereits am Sonntag den 10. Dezember, Morgens 11 Uhr stattfindet. Eine weitere Versammlung findet im Monat Dezember nicht mehr statt.

Schalke. Obwohl in letzter Zeit die Zeche „Nordhorn“ vielfach in Arbeiterorganen prangte, so muß doch nachfolgender Fall noch geschildert werden: Auf dem neuen Schachte, welcher abgeteuft wird, wird das zum Schichten bestimmte Dynamit in einer Kiste und zwar auf der Fördermaschine aufbewahrt. Vor kurzer Zeit passirte es, daß ein Dreifachführer den Schlüssel von dieser Kiste in Gedanken hatte mit nach Hause genommen. Es war nun kein anderer Rath, als den Dynamitbehälter aufzubrechen und seit der Zeit ist kein Verstoß mehr angebracht worden; es konnte somit jeder den Inhalt der Kiste prüfen. Wo sich diese Thatsache mit dem Dynamitgesetz verträgt?

Schalke. Auf Zeche „Consolidation I“ werden die am Abteufen beschäftigten Schachthauer stets mit beladenem Karb herausgeführt, so daß auf einer Etage sich die Personen, auf den übrigen volle Kohlenwagen befinden. Hierbei wäre vor einiger Zeit bald ein großes Unglück entstanden. Es wurde auf dem Füllort ein beladener Wagen angefahren; da der Karb nicht auf der Kapsel und deshalb etwas tief stand, war der Wagen auf den Karb gefahren und zwischen seine bestimmte Spur gefallen. Etwa 10 Meter gefahren, schrien die Leute aus allen Kräften: „Halt! Halt!“ denn der Wagen saß an und das Feuer lag meterhoch. Obwohl diese Misse doch wahrscheinlich noch hörbar, ging es bis zu Tage und die Schachthauer waren gleichsam über das mit dem Schrecken davon gekommen. Bei diesem Ereigniß stand der Füllortführer Kuhlmann am Füllort. Des folgenden Tages wurde der Förderaufseher ein Vorwurf gemacht, welcher jedoch einfach erwiderte: „Wenn ich auch Halt geklopft, es hätte doch nichts gekostet, der Karb wäre doch durchgegangen!“ Aber trotzdem ist diesem Uebelstande bis jetzt noch nicht abgeholfen.

Bei der am Freitag den 17. November stattgefundenen Wahl eines Mitglieds zum Berggewerkschaftsamt hat sich gezeigt, daß auch hier die Mitglieder des alten Verbandes es verstehen und Willens sind, der Einigkeit der Vorstände der beiden Verbände beizustimmen. Es war eine Freude, zu beobachten, daß von Seiten der Mitglieder des alten Verbandes auch nicht ein einziger Mann an der Wahlurne fehlte. Die Zeche hatte keinen „Durchfallskandidaten“ aufgestellt. Bei den Knappenschaftswahlen hatte sich dieselbe mit dem christlichen Verbandsvereinigt, jedoch behauptete die alte Garde sämtliche Sitze. Es war deshalb erklärlich, daß bei der Vereinigung der beiden Verbände für die Zeche nichts zu hoffen war. Obwohl die hiesige „alte Garde“ erst seit kurzer Zeit wieder in's Leben gerufen, so ist es um so erfreulicher, solche Wahlergebnisse zu verzeichnen. Der gelegentlich einer Versammlung in der Feldmark gemachte Ausbruch des „rothen Walter“: „Ich kann Ihnen versichern, hier kommt kein christlicher Bergarbeiter durch.“ hat sich nicht bewahrheitet, denn man hat gesehen, daß auch hier der alte Verband es versteht, Einigkeit zu üben. Darum, Ihr Mitglieder des alten Verbandes, arbeitet so weiter, sorgt aber vor Allem, daß die dem Verbandsamt noch fernstehenden den Beitritt erklären. Zu Euerem Siege und Eurer unermüdbaren Thätigkeit ein herzliches Glück!

Catenberg. An die Mitglieder wird hiermit das dringende Ersuchen gerichtet, die Beiträge doch in der Zahlfleckenversammlung einzubringen zu wollen. Wenn beim Zeitungstragen das Kassiren vorgenommen werden soll, so wird es dadurch unmöglich, die Zeitung einem jeden pünktlich zuzustellen. Ich bitte, die Abwicklung der Geschäfte nicht unnötig zu erschweren.

Oberhausen. Sehr viel Mängel und Ungehörigkeiten scheinen auf der Zeche „Roland“ zu sein. Wenn man den Förderer herunterfährt, so wird einem angst und bange auf dem Karbe, da der Karb mit den darauf befindlichen Menschen im Schachte herumgeschlendert wird, daß man denken soll, es muß was passiren. Dieses Manöver vollzieht sich auch bei der Herausfahrt. Ob das an der Schachtausleitung liegt? Oder ob der Schacht nicht lotrecht ist? Anherden, kimm man von der 3. Sohle im Schacht nach der 4. Sohle, so kann man fühlen, daß an einigen Fahrten Sprössen fehlen und die Bahnen so schmal sind, daß man leicht einen Festtritt machen könnte. Ist man mit aller Kraftanstrengung die jenrechten Fahrten heruntergekommen und auf der 4. Sohle angelangt, so kann man jeden Tag nach einem Sonn- oder Feiertag ein Fußbad sich erlauben, denn das Wasser steht einem an den genannten Tagen bis über die Knöchel und ergießt sich bis in den Querschlag hinein. Kürzlich, vor 5-6 Wochen, sollen neue Körbe in dem Schachte eingebaut worden sein, welche zur Menschenförderung benutzt werden könnten, aber bis jetzt ist davon kein Gebrauch gemacht worden. Woran liegt das? Es wäre wünschenswerth, daß der Herr Betriebsführer die Veranlassung dazu gebe, die Menschenförderung zu gestatten, denn wenn man nach beendeter Schicht die 24 jenrechten Fahrten herankommen ist, so ist man ganz durchgeschwitz und hat man noch 1 1/2 oder 2 1/2 Schicht verfahren, da ist man halb todt. Ist man dann über Tage angelangt, so muß man Holz auftragen, auch kann man einen Holzschrein nicht bald bekommen; wenn der herreffende Steiger nicht anwesend ist, so muß man so lange draußen in den durchschwitzten binnen Arbeitszeug warten, in dieser ungeunden nassen kalten Witterung, bis der betreffende Steiger kommt. Wie leicht kann man sich da eine Krankheit zuziehen. — Nun, will man Schatz suchen vor der kalten nassen Witterung, so kann man nur in die alte Waschkane hineinziehen, da sind die Scheiben durchbrochen, da peißt der Wind durch alle Scheibenscher hinein. Öffentlich wird es doch besser werden. Am 24. November, am Sonntag, wäre es bald zu einer Demonstration gekommen; die Nacht- und Mittagsschicht werden dort Morgens erst um 10 1/2 Uhr ausgelohnt. Die Leute müssen die Zeit draußen stehen und bekommen faste kalte Füße; da die Leute kalt geworden waren, wollten sie auf einmal in die Zehre der Kasse, wo sie ihren Lohn empfangen sollten, hineindringen, aber so wurden von drei Jahrgängen zurückgehalten, indem die Thüre geschlossen wurde, welches viel Mühe in Anspruch nahm; auch...

mühte sich sehr dabei. Es wäre doch hier sehr angebracht, wenn der Herr Betriebsführer der Zeche „Roland“ die Veranlassung dazu gäbe, daß die oben genannten Leute an Lohn- und Ausschlagtagen schon um 8 Uhr Morgens ansbezahlt werden könnten, dann würden solche Ausschreitungen nicht vorkommen. Und ein jeder Bergmann könnte rechtzeitig nach Hause kommen, gelassen sein Mittagessen einnehmen und dann nach der Zeche gehen, wenn er Mittagsschicht hat. Aber in oben erwähnten Falle sind die letzten erst um 12 1/2 Uhr ausgelohnt worden; wer zu weit nach Hause zu gehen hat, konnte seine Schicht nicht anfahren. — Öffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß von der Zecheverwaltung aus hierin mal gründlich Remede geschaffen wird.

Aus Hannover und Braunschweig.

Helmstedt. Am 16. November früh 9 Uhr verunglückte auf Grube „Victoria“ bei Offleben durch Berglutz der Fördermann Günther tödlich. Der Steinfall soll an jener Stelle des Tagebaues geschehen sein, wo der unterirdische Streckenbau beginnt. Das Abraumgebirge, welches von einer anderen Stelle gelöst wurde, mag auf diesem Punkte wohl etwas zu weit vorgeschoben worden sein, wodurch ein starker Druck entstand, der beim Nachgeben die Mündung der unterirdischen Strecke verschüttete. Es hatten in jener Schicht schon zwei Mann die Stelle passirt, um Kohlen aus dem Tagebau zu fördern, ohne von einer drohenden Gefahr etwas zu bemerken; der dritte Mann war G., den das Schicksal so jäh traf. Er hinterläßt in Sötenleben eine Frau und 4 Kinder und wurde gerade am feinen 40. Geburtstage begraben. Der Grubensteiger hatte zwei Mann Wache solange an die Unglücksstelle beordert, bis die Unfall-Kommission den Sachverhalt festgestellt und bezw. die Schuldigen ermitteln konnte. Die Abraumarbeiten hat der Unternehmer Döring in Helmstedt und der Betriebsführer Schrader übernommen. Wie die Untersuchung ausgefallen, darüber ist uns noch nichts bekannt. — Am Sonntag den 19. November war durch den Knappenschaftsältesten Freymer eine Kettejen-Versammlung nach Wölpe im Wirthshaus „Glückauf“ einberufen. Auf der Tagesordnung stand die Veranlagung der Knappenschafts-Staaten, wie sie die Kettejenversammlung in Staßfurt beschloßen. Freymer sprach darüber und tabelte dabei auch die schaffe Haltung und die Indifferenz vieler Kettejen; in Staßfurt sei kaum etwas über die Hälfte erschienen. Dann kam Redner auf die Uebelstände zu sprechen, welche das Halberstadter Knappenschaftsamt enthalte und die beseitigt werden müßten. Die Protest-Resolution, die bei uns geschäft und unter den Mitgliedern der Kasse cirkulirt, billigte er und ver sprach noch einen Anhang dazu zu liefern, den jedes ständige Mitglied unterschreiben solle. Hieran setzte der Redner den Werth und Nutzen der Organisation sehr gründlich auseinander und erntete dafür reichen Beifall. — Zu wünschen wäre nur, daß sich die Kettejen-Kameraden fleißiger an den Verhandlungen beteiligten, wie bisher. Die Versammlungen in den Nachbarorten sind gewöhnlich viel besser besucht als hier in Helmstedt; das muß also noch viel besser werden, wenn wir wirkliche Erfolge erzielen wollen.

Aus der Provinz Sachsen und Thüringen.

Muskelwitz. Ueber den Obersteiger auf der Grube „Glückauf“ (Schaacht) bei Kriebitzsch, ist wohl schon berichtet worden, aber der Mann wird immer interessanter, weshalb wir seiner doch noch einmal gedenken müssen. Besonders an Donnerstagen, wenn die Leute die Schichten und Arbeitsstunden angeben müssen, da kann man verschiedene Anekdöten hören. „Sie sind wohl besoffen“ fährt er den einen Arbeiter an; „Sie sind wohl nicht bei Sinnen“, den anderen z. Am 17. November hielten zwei Arbeiter um mehr Lohn an, „was“ fuhr da der Herr los: „Sie sind wohl nicht bei Trost? Für 2,90 Mk. bekomme ich genug Arbeiter, da kann ich sie mir noch anschauen, wenn's nicht paßt, kann gehen.“ Einen anderen Arbeiter schickte er gleich stehenden Fußes fort; warum, wissen wir recht gut. Der Hochmuth dieses Herrn wird sich erst geben, wenn starker Arbeitermangel eintritt, wie in den Steinfolienwerken, dann wird er sich jedenfalls auch verträglich zeigen und nicht bloß Lohn und Sport für seine Arbeiter haben, denn er um den Aufenthalt auf seiner Grube verleidet.

Staßfurt. Auf den hiesigen Kaliberwerken gehen noch fortgesetzt viel Arbeiter (Förderleute) ab, so daß auf mehreren Werken Ueberflüssigkeit gemacht werden, und zwar auf dem Anhalter Maschinenwerk und der Gewerkschaft „Men-Staßfurt“. Dabei soll man auf Schacht „Friedrichshall“, welches zum Anhalter Maschinenwerk gehört, noch so rüchrichtig sein, Leute, welche nicht pünktlich zur Schicht kommen, wieder zu Hause zu schicken. Am 29. Oktober wurde auf den fiskalischen Werken „Altenbach“ und „Verleisch“ durch Anschlag folgendes bekannt gemacht: Wir sind gewillt, eine Anzahl junger kräftiger Arbeiter, welche sich durch gute Führung ausweisen können und zur Förderung eignen, einzustellen. Wie nicht anders zu erwarten war, hat sich eine größere Anzahl Leute gemeldet, mehr, als wirklich eingestellt wurden; und doch haben die Förderleute auf den fiskalischen Werken am meisten geklagt über schlechte Lohn- und Arbeitsbedingungen. Wie sich einen verträglichen Arbeitermangel gleich die Steiger zu Nutze machen, beweisen Neuerungen derselben Dammern gegenüber, die über Mängel klagten, da sagten die Herren: Wenn es hier schlecht wäre, dann kämen nicht so viel Leute geklagt, denn sie hätten die Zufriedenheit zum Bureau des Obersteigers bald einbetrücht, um Arbeit zu bekommen. Dem betreffenden Steiger ist natürlich mit seiner Prahlerei ordentlich gebüht worden. Als vor mehreren Jahren sich Mangel an Arbeitern auf den fiskalischen Werken fühlbar machte, wurden ca. 100 Mann angenommen, auf jedem der beiden Schächte „Altenbach“ und „Verleisch“, also ca. 50 Mann; von diesen Leuten sind etwa in jeder Grube 12 bis 16 Mann noch als Förderleute thätig, also zwei Drittel der Leute hat es vorgezogen, sich doch wieder andere Beschäftigung zu suchen, jedenfalls weil sie bessere Arbeit anderweitig fanden. Wie kommt es nun, daß trotzdem hier doch wieder so viel Leute zur Förderarbeit melden? Nun, das wollen wir gleich voraussichtlich, daß abgesehen von einigen Bergleuten, alles Förderleute von andern Kaliberwerken waren, die sich gemeldet haben, dies zeugt zur Evidenz, daß die Lage der Förderleute auf allen Kaliberwerken eine ganz erbärmliche ist. Ein jeder sagt sich, wenn irgend auf einem Werke Leute gesucht werden, vielleicht ist es da doch noch besser, wie hier, wo ich arbeite; er wechselt nun und wird bald gewahr, daß am neuen Orte es genau so ist, wie dort wo er herkam, und so wird ihm der Wechsel bald wieder leid. Da nun die meisten Bergarbeiter es noch nicht verstehen, ihre Interessen zu wahren, so werden auch voraussichtlich die jetzigen unglücklichen Zustände noch längere Zeit anhalten, zum Schaden der Arbeiter und zum Vortheil unserer Werksbesitzer. Die traurige Lage der Förderleute ist des Letzteren schon geschildert worden; auch durch Beschwerden bei den Werksverwaltungen oder Betriebsführern ist nichts erreicht worden, da Jeder sich beharrlich weigert, den Arbeitern irgend welche Zugeständnisse zu machen. Wenn hier und da höhere Löhne von einzelnen Leuten verdient werden, so ist das auf viele Uebelthätigkeiten oder ganz bedeutende Leistungen zurückzuführen; aber die meisten Arbeiter haben bei der jetzigen geschäftlichen Prosperität, wie gegenwärtig, kaum einen Durchschmittslohn von 4 Mk. pro Schicht. Wenn auch Beschwerden nichts helfen, das soll uns aber nicht hindern, immer und immer wieder die Witze der Kaliberarbeiter zu schilbern, ihnen auch zuzurufen, sich zu organisiren, dem deutschen Bergarbeiter-Verband beizutreten. Wir können nicht zulassen, wie hier auf unmensliche Weise die Arbeiter durch das Accordsystem ausgebeutet und ausgepreßt werden, darum wenden wir uns an den Vorstand des Verbandes mit der Bitte, einen thätigen Verbandsbeamten nach unserm Revier zu schicken, der sich eingehend mit der Lage der Förderleute beschäftigen soll, eventuell für Abhilfe zu sorgen hat. Wir wünschen, daß sich derselbe dann längere Zeit hier aufhalten soll, um sich eingehend zu informiren über die Lage der Verhältnisse, Abfall- oder Verschleißgebirge in den verschiedenen Gruben, ferner über Zustand und Größe der Fördergefäße, oder ob die Fördergefäße auch richtig geschmiert und nachgesehen werden; weiter über sanitäre und hygienische Verhältnisse. Der Betreffende sollte später seine Beobachtungen und Wahrnehmungen in einer Denkschrift zusammen fassen. Nicht lebhaft wird auf dem „Verleisch“-Schacht geklagt über die vielen lächerlichen Dagen; auch sollen hier schon einige Arbeiter, nachdem sie nur eine Schicht verfahren es vorzuziehen haben, wieder abzufahren; lange wird es nicht dauern, dann werden andere folgen. Die Leute haben sich ein Maßwerk ganz anders verfertigt, die Förderleute hatten nun von jeher verlangt, man sollte ihnen die Verhältnisse vergütigen, und so viel, falls ist, schlechtes Füllten, schlechtes und schweres...

Sinnlich den Wünschen der Leute gerecht zu werden, da heißt es ein sach: das liegt alles mit im Gedinge. Es ist in den Gruben ein Galten und Laufen, Arheiten kann man gar nicht mehr nennen, wenn das die Leute dranhin legen zu sehen bekümmen, sie würden die Hände über den Kopf zusammenschlagen ob dieser Schinderei und Valgerei. Darum verlangen wir die Abschaffung der Recordarbeit in den Gruben, bessere Behandlung von Seiten der Beamten und Aufsicher, einen Minimallohn von 5 Mk. pro Schicht und dreimalige Lohnzahlung im Monat. — Also aufgewacht ihr Vergleute aus der Kalk-Industrie und verlangt eure Menschenrechte, macht Propaganda für den Verband der deutschen Bergarbeiter, konnt euch ebenso wie die Werksbesitzer; nehmt euch ein Beispiel an anderen Gewerker. Alle schließen sich zusammen, um ihre Interessen zu wahren; nur mancher Bergmann kann das noch nicht begreifen, er schmarozt lieber an den Vorgesetzten herum, um seine Lage zu verbessern. Wenn man alle die Kraft der Organisation begreifen haben, so werden die Vergleute eine Machtstellung erreichen, mit welcher unsere Bergwerksunternehmer rechnen müssen.

Werkstätten Die hiesigen Bergarbeiter hatten am Mittwoch zu Werken eine öffentliche Bergarbeiterversammlung einberufen, in der Kamerad Pokorny über die Lohnbewegung und über Berggewerbegegriffe sprechen sollte. Doch der Dienst geht und der Untervorsteher — lenkt die Versammlung wurde von vortäheren unterjagt, weil der Mittwoch ein Feiertag sei. Mit welchem Rechte den Arbeitern am Feiertag keine Versammlung erlaubt wird, entzieht sich leider unserer Kenntnis. Im vorigen Jahre durfte an demselben Tage eine Versammlung in Teuchern stattfinden. Diesmal fanden in nächster Umgebung ebenfalls eine Reihe von Versammlungen statt. Jedemfalls sind die Vergleute von Werken und Umgebung schon deartig in Verberbtheit gerathen, daß ihnen Ruhe recht Noth thut. Sind es nicht die Bergarbeiter, welche sich die Sünde des Verlangens schon so und so viel mal haben zu Schulden kommen lassen? Geht ihre Verberbtheit nicht so weit, höhere Löhne von den frommen Aktionären zu verlangen? Verlangen sie nicht bessere Behandlung und wollen sie sich nicht die Arbeitszeit verkürzen lassen und vieles andere noch mehr? Ganz recht so, daß die Versammlung unterjagt wurde. Wenigstens einen Tag soll der Bergmann haben, wo er sich selbst der Sünde aufzuliegen hat. In Sach und Mische soll er Ruhe thun, an einem Tag im Jahre, der ihm vorgegriehen wird. — Trozdem das Verbot bekannt wurde, hatten sich dennoch eine große Anzahl Bergarbeiter in Werken ein Stell-dichlein gegeben, um die Sünde — pardon den Vorgesetzten mit Lagerber herunterzuspülen. Nur einige alte werterste Kameraden sahen vor sich hindrübend, an den Tischen und in den Ecken und knurrten ein über das andere Mal: „It's möglich, it's möglich!“ Der dicke Herrmann aber rief: „Ei Gärchele so, küm' mer nich so nahe bei Gernigreich Sachien, das geniegt merstehdele!“

Hohennußten. Eine stark besuchte Protestversammlung gegen die Zuchthausvorlage fand am Sonntag, den 19. November im Gasthof zum „Machstetter“ statt. Einberufen vom Gewerkeverein (Hirsch-Dunker) hatte dieser Herrn Alb. Pisch-Vorlin als Referenten kommen lassen. Referent legte in „ständigen Vortrage dar, daß die Zuchthausvorlage eine Verletzung des Koalitionsrechts der Arbeiter bedeute. Die Arbeiter, gleichviel welchem Glaubensbekenntnis sie angehören, haben die heiligste Verpflichtung, geschlossen gegen solche Vorlagen zu machen. Die Einigkeit der Arbeiter sei die wirksamste Waffe gegen jeden Angriff auf Volkswohl. Das beweise die Geschichte der englischen Gewerkschaftsbewegung. An der Diskussion betheiligt sich zunächst Kamerad Pokorny. Obwohl letzterer wegen der Konferenz den Vortrag des Referenten nicht angehört hatte, verstand er es doch, in einflüßiger Rede neue Gesichtspunkte gegen die Zuchthausvorlage ins Feld zu führen. Die Zuchthausvorlage sei eine der vielen Ausgebirten, welche das heutige herrschende Prinzip bedinge. Der Einfluß des Kapitalismus auf die Regierung sei schuld daran, daß die Arbeiter von Zeit zu Zeit in solcher Lage verjagt würden, wie jetzt bei dieser Vorlage. Diese Art Behandlung verschärfe die Klassengegensätze aufs Äußerste. Von einer Interessengemeinschaft resp. Versöhnung mit dem Kapital könne heute keine Rede mehr sein. Im Gegentheil, der Kampf zwischen Kapital und Arbeit arbeite immer schroffer aus. Was die Arbeiter bis jetzt erungen, sei die Folge schwerer Kämpfe. Das beweise die Geschichte der englischen Gewerkschaft nicht allein, sondern überall trete diese Erscheinung zu Tage. Er freue sich, daß der Referent die Einigkeit aller Arbeiter als das Mittel bezehne, der Arbeiterklasse bessere Zustände zu erwirken. Vor allen Dingen haben die Gewerksvereine die Aufgabe, den bekannten Revers zurückzuwenden zu lassen, sonst sind die schönsten Reden der Gewerkeleiter nichts werth. Verbe Referent ernteten reichen Beifall. In der weiteren Debatte erklärt der Ortsvorsitzende des Gewerkevereins, Herr Müller, daß Pokorny nur deshalb das Wort ergriffen habe, um für den Bergarbeiterverband Propaganda zu machen. Er, Pokorny, habe in Hohennußten keine Gelegenheit sonst, in solch zahlreicher Versammlung zu reden, weil kein größerer Saal dem Verbands zur Verfügung stände. Was Referent sonst noch vorbringt, ist unverständlich und Wortklauberei. Die Versammlung giebt deshalb ihrem Unwillen freien Ausdruck. Heinoold führt an, daß die Ortsverwaltung jeden beim Hauptvorstand demüthige, der nur im Geruche stehe, Sozialdemokrat zu sein. Der Referent Herr Pisch erklärt, sich den Ausführungen Pokorny's voll und ganz anschließen zu können. Er sei ein alter Mann und schon 30 Jahre für den Gewerkeverein thätig. Er wisse, daß die Einigkeit der Arbeiter Siege herbeiführe, deshalb sei er Gegner des genannten Reverses. In seiner Gewerkschaft (die Lederarbeiter) sei der Revers schon längst verschwunden. Pokorny der nach jung an Jahren sei, könne noch viel für die Gewerkschaftsbewegung thun. Rehnagel-Weissenfels geht noch auf die Stellung der Gewerksvereine bei früheren Streiks ein. — Die Versammlung nahm vorher noch eine scharfe Protestresolution gegen die Zuchthausvorlage an. Bemerkenswerth ist an dem Verlauf der Versammlung, daß am Vorabend des Inzagrabetragens der Zuchthausvorlage auch in dieser Versammlung der Gedanke sich fehrte, daß die Arbeiter, gleichviel welcher Organisation sie angehörten, zusammen stehen müßten, sobald es an die Rechte der Arbeiter gehen sollte. Die Ortsverwaltung des Hirsch-Dunker'schen Gewerkevereins von Hohennußten weiß nun, welche Wege alte erfahrene Führer vorschlagen, wenn Arbeiterinteressen gewahrt werden sollen. Gehet hin und thuet desgleichen.

Verburg. „Es lebe die freie Bestimmung der Arbeiter über sich selbst.“ So und ähnlich können die Bergarbeiter der Solva u. Werke ausrufen, blicken sie zurück auf die Staderverordnetenwahl, die vor kurzer Zeit hier stattfand. Die Bergarbeiter hatten an diesem Tage verlanzt, um 12 1/2 Uhr, statt um 2 Uhr ausfahren zu dürfen. Auf höheres Kommando wurde den Arbeitern die Ausfahrt verweigert und so kam es, daß die Wahl der Leute — obwohl mit knapper Majorität — zu Stande kam, die in hiesigen Blättern genau ausgedröhnet hatten, daß die Arbeiter auf Grund der Stenerziffer überhaupt das Wahlrecht für sich in Anspruch zu nehmen hätten.

Nietzen. Schon zu wiederholten Malen haben die Vergleute der Pfännerhütten Grube „Alt-Nietzen“ bei Zichenau hiezu Klage darüber geführt, daß sie an den Feiertagen am 1. und 15. jeden Monats bis zu zwei vollen Stunden bei Wind und Wetter im Freien stehen müssen, um auf Anzeigung ihres so fover verdienenden Lohnes zu warten. Welche Mühsalstoung in dieser Lage zu erdulden ist, kann man erst recht ermessen, wenn man bedenkt, daß die Schichtbauer auf den hiesigen Gruben immer noch 12 Stunden betriegt, die meisten Arbeiter auch noch lange Wege, nach Dolan, Remfend u. zurücklegen haben, um zu Hause zu kommen. Wahrheit, es müssen Wärenaturen sein, die dies ohne Schädigung ihrer Gesundheit ertragen können. Da nun die Belegung schon öfter dieserhalb vorstellig geworden, aber, wie leicht erklärlich, von dem betreffenden Beamten, der daran die Schuld tragen soll, hies abschläglic beschiednen wurde, geben sich die Leute doch nach der Prüfung hin, daß der Herr Direktor die Abschaffung dieses Uebelstandes anordnet, so daß fernerhin wenigstens um 1/4 Uhr, anstatt wie bisher um 1/2 Uhr mit Auslöshen angehen wird, wie es auf Grube „Alt-Nietzen-Verein“ schon längst geschieht.

Aus dem Königreich Sachsen.

Weitere Ziele im Königreich Sachsen!

Bei den Wahlen zum Bergschiedsgericht (die in Sachsen nicht an einem Tage, aber für jedes Werk speziell vorgenommen werden), haben unsere sächsischen Kameraden gezeigt, daß sie würdige Mitkämpfer der Ruhrkameraden sind. Obwohl fast überall die sog. „Königsstreuen“

Knappenvereine, d. h. die Werksbesitzer gegen agitirten, siegen doch fast durchweg die Verbandskandidaten.

Von den Gewählten sind uns folgende bekannt gegeben worden:
Plauenischer Grund, Hächler Werk.
Gauer Hermann Drehsler,
Heinrich Schlotterbeck,
Max Boden.

Auf dem Königl. Steinkohlenwerk sind, wie wir schon mittheilten, von 6 Gewählten 4 Verbändler.

- Zwickauer Revier:
Gauer Richard Tauscher, Tiefbauschacht,
Ernst Hietow, Vertrauensschacht,
Anton Gündel, Tiefbauschächte,
Germann Hinkel,
Ewald Rosenbaum, Vertrauensschacht,
Maschinenwärter G. Vent, Altg. Wockwa,
Gauer Friedrich Reichering,
Zimmerling A. Schloffer, Brückenbergschacht,
Gauer Günther,
Förster,
Gündel,
Schmidt,
Jllg.

- Paul Winkler, Wilhelmsschacht,
Karl Lang, I
Ed. Voigt, II
Emil Kropp II
Karl Lautner
Richard Ott

- Delsnig-Lugauer Revier:
Maschinenwärter Ernst Deuter, Pluto und Merkur,
Zimmerling Robert Frische,
Bergbauer Frau Bourgis,
Merckermann Beck.

- Schneeberger Revier:
Bergarbeiter Karl Quotel,
Gauer Hermann Bauer,
Doppelhauer Gustav Richter,
„Glück auf!“ den sächsischen Kameraden. Aber mit der Wahl ist längst nicht alles gethan. Jetzt heißt es die günstige Zeit ausnützen zur Agitation für den Verband. Wenn jedes Verbandsmitglied sich halbwegs Mühe giebt, dann bringt er wenigstens ein neues Mitglied. Dadurch verdoppelt sich aber unsere Stärke und wir schreiten rasch vorwärts. Also den Sieg ausgenutzt, überall, damit kein Bergmann dem Verbands mehr fernsteht. Dazu Glück auf!

Zwickau. Die Generalversammlung der Allgemeinen Knappschäfts-Pensionskasse findet am 5. Dezember in Freiberg statt. Mögen alle Mitglieder dieser Klasse diese kurze Fristigkeit noch benutzen um mit den Knappschäftsältesten Rücksprache zu nehmen und ihre Wünsche in Bezug auf das Statut letzteren noch mitzutheilen. Die Knappschäfts-Ältesten im Zwickauer und Lugau-Delsniger Revier sind erkranklicher Weise nicht müßig gewesen und haben sich geübt, bei 25 Paragrappen Verbesserungsanträge zu stellen. Mögen alle übrigen Vertreter die Anträge und den Statutenentwurf studiren, hoffentlich werden sie alle ihrer Pflicht eingedenk sein und als Vertreter der Klassenmitglieder auch deren Interesse und das gute Recht voll und ganz wahren. Nothwendig ist es, daß bei den Abstimmungen über die Verbesserungsanträge die Arbeitervertreter fest zusammenstehen und sich nicht abhalten lassen, frei und offen die Rechte der Mitglieder zu verteidigen und zu fördern. Diese günstige Gelegenheit muß jetzt gut ausgenutzt werden, um einige Reformen zu erzielen.

— Das Verbandsfest am 19. November im Belvedere war sehr zahlreich besucht und verlief in schönster Harmonie. Alt und Jung amüßten sich bei Concert und Tanz bis nach Mitternacht in heiterster Laune.

— Am 21. November verunglückte auf „Wilhelmsschacht 2“ der Gauer Schmidt aus Niederplanitz tödtlich durch hereinbrechendes Gebirge.

Novendorf. Auf dem Werke „Vereinigtefeld“ verunglückte am 16. November der Fördermann Max Schenker von hier dadurch, daß er von einem vollen Punkte, welcher, da keine Freigevorrichtung vorhanden war, abging, erfasst wurde. Schenker hatte auf einer Streichleiter unter einer Steigleitre zu fördern. Desgleichen erlitt auf demselben Werke der Gauer Emil Veitner aus Wilschen eine Verletzung am linken Fuß durch Herabfallen der Firse.

Zwickau. In den Artikeln über das abzuändernde Statut der Allgemeinen Knappschäfts-Pensionskasse für das Königreich Sachsen in den Nummern 4. und 11. d. Mts. haben wir heute noch zu ergänzen, daß nun der fragliche Statutenentwurf allen Knappschäftsältesten vom Vorstand ausgehändigt worden ist. Wie uns mitgetheilt wird, sind die Arbeiter, namentlich aber auch die obgenannten Arbeitervertreter fleißig an der Arbeit, den Entwurf nicht nur zu studiren, sondern auch Verbesserungsanträge anzuarbeiten. Zum besseren Verständniß unserer diesbezüglichen Leitartikel müssen wir aber noch darauf aufmerksam machen, daß dieser Entwurf, welchen die Knappschäftsältesten jetzt erhalten haben, etwas abweichend von demjenigen, welcher den Vorstandsmitgliedern ausgehändigt worden war und welcher letzteren wir bei unserer Besprechung in den Nummern 43 u. 44 d. H. als Grundlage benutzten. Es sind in dem neuen Entwurf nicht nur bereits einige von uns in den besagten Leitartikeln besprochene Mängel beseitigt, sondern es ist auch eine kleine Verschiebung der Paragrappen darin enthalten. Da der im ersten Entwurf vorgesehene § 12 in dem neuen ausgefallen ist, so verschieben sich von da an die Paragrappen um eine Nummer. Der § 13 des ersten Entwurfs ist § 12 geworden u. i. v. bis § 24. Der § 24 des ersten Entwurfs ist ebenfalls ausgefallen; von hier verschieben sich also die Paragrappen um zwei Nummern nach unten. Desgleichen ist der im ersten Entwurf vorgesehene § 30 ebenfalls in Wegfall gekommen, so daß sich von hier an die Paragrappen des neuesten Entwurfs um drei Nummern nach unten verschieben. Wir bitten dieses bei Vergleichung unserer Leitartikel mit dem neuen Entwurf genau beachten zu wollen, damit keine Verwechslungen vorkommen. Hierbei wollen wir noch hervorheben, daß im besagten neuen Entwurf im § 19 Absatz 4 thatsächlich die Galbivaldität (Zehlfähigkeit) wieder vorgesehn ist. Man will aber nicht nur die beir. Mitglieder bloß mit der Hälfte, sondern sogar nur mit einem Drittel ihrer vollen Pension heimfischen. Das muß verhütet werden. Daß das Invalidengeld nach dem neuen Entwurf je nach der Klasse, welcher das Mitglied angehört, jährlich bis zu 40 Mark höher werden soll, (siehe den erhöhten Grundbeitrag) haben wir in unserm zweiten Artikel hervorgehoben. Aber die Wittwen- und Waisengelder soll auch fernerhin so niedrig bleiben wie bisher. Wir weisen schon in unserm Artikel darauf hin, daß nach den eigenen Angaben der Kohlenverwaltung (siehe die Denkschrift, welche den Vorstandsmitgliedern ausgehändigt wurde) die Zuschlagsbeiträge um durchschnittlich ungefähr die Hälfte herabgesetzt werden sollen. Hier wäre doch der einfachste Weg der, daß man die bisherigen Zuschlagssätze in alter Höhe beibehält und dann dafür die Wittwen- und Waisengelder erhöht werden. Ja, selbst wenn einige Pensionsbeiträge wesentlich mehr erforderlich sein würden, sollte man auf keinen Fall vor einer Erhöhung der Pension, namentlich auch für die Wittwen und Waisen zurückweichen. Freilich auch unter den Mitgliedern ist die Beitragsverhöhung nicht beliebt, aber noch mehr sträuben sich die Werksvertreter, sie wollen in ihrer Mehrzahl für die Arbeiter nicht noch mehr Beiträge zur Kasse leisten, stellen sich also auf einen recht kühnlichen Standpunkt. Die Mitgliedervertreter aber sollten, wie gesagt, auf alle Fälle jetzt für eine Erhöhung aller Pensionen kämpfen, selbst wenn eine kleine Beitragsverhöhung notwendig wird. Denn die geringen Pensionen fühlten alle erst dann am besten, wenn sie dieselben ausbezahlt erhalten, dann sagen alle: Es wäre besser gewesen, wir hätten in jüngeren Jahren etwas mehr eingezahlt, um im Alter höhere Beträge zu bekommen. Dann ist es aber zu spät. Aber jetzt giebt es diese passende Gelegenheit, alle Pensionen zu erhöhen, mindestens sollten, das sagen wir nochmals, die bisherigen Beiträge beibehalten und die dadurch mögliche Erhöhung der ersten durchgeführt werden. Auffälligerweise ist aber auch in dem neuesten Entwurf als letzter Absatz in § 63 das Vorrecht der Werksbesitzer, das 2/3 aller Werksbesitzer für Erhöhung der Kassenleistungen stimmen müssen, immer wieder beibehalten, trotzdem diese Bestimmung offenbar, wenn nicht schon den Paragrappen

59 und 67 der sächsischen Berggesetznovelle von 1884, so doch dem Geiste der neuen Vorschriften in § 8, Absatz 1, Ziffer 2 des Inval. Verf. Gesetzes vollständig widerspricht. Denn diese Bestimmung ist vom Reichstage ausdrücklich deshalb in das genannte Gesetz eingefügt worden, um die bisher noch vermehrte Gleichberechtigung in der Verwaltung solcher Knappschäftsstellen herzustellen. Weiben also die Werksvertreter dabei stehen und drücken sie diese Bestimmung in der Generalversammlung durch, — was sie in sofern leicht thun können, weil der Vorsitzende bei Stimmengleichheit den Ausschlag giebt, — so bleibt den Arbeitervertretern immer noch ein Weg offen, nämlich der, beim Vergant und beim deutschen Bundesrath Protest einzulegen, damit das neue Statut nicht bestätigt wird. Nach unserer festen Ueberzeugung muß die Genehmigung von diesen Behörden so lange verweigert werden, bis dieses genannte Vorrecht aus dem Statut ausgemerzt ist, denn es würde sonst das Gesetz verlegt. Auch wollen wir nochmals darauf hinweisen, daß die Knappschäftsältesten unbedingt jetzt dafür sorgen müssen, daß der erste Stellvertreter des Vorsitzenden dieser Klasse ein Arbeiter sein muß. Wir rufen nochmals: Vertreter thut eure Pflicht!

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.

Waldenburg. In das Knappschäfts-Lazareth wurden als Verunglückte eingebracht der Schlepper Gustav Feige von der Weissteiner Fuchsgarbe, welcher durch Verhütten eine Kopfverletzung erlitt, ferner der Schlepper Emil Großer von der Auenbrösche-Grube in Rathenbach, der sich einen Bruch des linken Unterschenkels zuzog und der Schlepper Fr. Lomak, welcher auf der Fürstentauer Grube eine Fußverletzung davontrug.

Fellhammer. Generalversammlung und Stiftungsfest hielt der Reichstreue Bergarbeiterverein, der es trotz aller Verbungen erst auf 120 Mitglieder am hiesigen Orte gebracht hat, jüngst hier ab. Zum 4. Stiftungsfest waren als Ehrenmitglieder die Herren Berggraf Matthias Waldenburg, Grubendirektor Dr. Grunberg, Bernsdorf und Grubenrepräsentant Sprötte-Bernsdorf erschienen. Nun bei solcher Protection kann es doch nicht fehlen, da sollte doch der Verein auch bei Wahrung der Interessen der Vergleute erfolgreiche Arbeit verrichten können; davon hört man aber kein Sterbenswortchen aus dem Versammlungsbericht. Es ist nur über abgelaufene Vergleuten und eine Wohlthätigkeitsvorstellung Bericht gefaßt worden. Der Verein feierte sein 4. Stiftungsfest, wie sind aber der Meinung, wann er sein 40. Stiftungsfest feiern sollte, er wird in Bezug auf Förderung der Wohlthat des Arbeiters keinen Schritt weiter gekommen sein. Die hohe Protection die er genießt, ist eben der Hemmschuh in dieser Beziehung; man kann doch nicht wider den Stachel stehen. Uns kann's recht sein, je weniger obiger Verein für die Bergarbeiter thut, desto eher werden dieselben zur Einsicht kommen, daß sie nur im Anschluß an den „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband“ eine feste Stütze finden.

— Nachdem seit ca. einem Jahre die Hauptstrecken auf der Viktorgrube der Schlef., Kohlen- und Kokes-Werke elektrisch beleuchtet sind, soll mit Beginn des neuen Jahres die Elektricität in den genannten Strecken auch in den Dienst der Kohlenförderung und später auch in den der Beförderung der Arbeitskräfte gestellt werden.

Gottschberg. Achtung Kameraden des östlichen Knappschäftsältesten-Sprengels! An Stelle des bisherigen Ältesten Kamerad Gumprecht wird wahrscheinlich noch vor Neujahr Neuwahl stattfinden. Da Gumprecht die Werksarbeit aufgegeben, so geht er auf Grund des Statuts, § 114, der Eigenschaft als Knappschäftsältester zu fungiren, verlustig und muß dieserhalb Neuwahl vorgenommen werden. Es tritt somit an Euch die Pflicht heran, die vakante gewordene Stelle wieder mit einem wirklichen Arbeitervertreter festen Charakteres zu besetzen; seht Euch also schon jetzt nach einer geeigneten Person um. In der am 19. November stattgehabten gut besuchten Monatsversammlung des Knappenvereins in Oberbermsdorf wurde Kamerad Friedrich Wilhelm, Brautragere wohnhaft, einstimmig zum Knappschäftsältesten an Stelle Gumprecht's vorgeschlagen. Die Kameraden und besonders die Sprengelgenossen werden also auf dem Posten sein und für die Wahl Wilhelm's eintreten.

Königsgrube. Auf dem Bahnschachte der Königsgrube stieg ein Invalide auf die Schale unter Tage und gab selbst das Signal zur Auffahrt. Während des Aufstieges suchte er die Barriere an der Schale zu schließen. In diesem Augenblicke zog die Schale an, so daß dem Invaliden der Kopf abgerissen wurde und nur der Kumpf über Tage kam.

Aus Süddeutschland und dem Reichlande.

Spittel-Karlingen. Aus dem Verwaltungsbericht für den lothringischen Bezirkstag haben wir folgende Stellen als bemerkenswerth hervor: „Die Geschäftslage für die Montanindustrie war in dem abgelaufenen Jahre eine in hohem Grade befriedigende. In Folge des steigenden Bedarfes auf dem inländischen Markt und der guten Geschäftsverhältnisse im Auslande waren alle Hochofen-, Walz- und Flußeisenwerke und sonstige Eisenwerke derart mit Aufträgen überhäuft, daß den gestellten Anforderungen kaum genügt werden konnte und neue Lieferungsverträge nur auf weitere Dauer hinaus abgeschlossen werden konnten. In Folge hiervon war dann auch der Betrieb auf den einzelnen Werken ein ununterbrochener. Die Friedrichshütte bei Neunkirchen wurde mit zwei Hochofen in Betrieb und ein dritter in Ban genommen. Die Karlsgrube bei Dödenhofen eröffnete ihren Betrieb mit einem Ofen und konnte bald darauf einen zweiten antzünden. Die neuen Hochofenwerke blieben im Sommer den ersten und vor einigen Wochen den zweiten Hochofen an. Die Montangeellschaft Lothringen-Saar bei Metzgraben hat einen dritten Hochofen in Gang gesetzt. Auf den Hochofenwerken in Rombach und Neefingen wurde je ein vierter Hochofen in Betrieb genommen und auf dem ersteren befinden sich der fünfte und sechste Hochofen im Bau. Auf dem Wendelschen Hochofenwerke zu Groß-Mogeweire ist ein weiterer Hochofen im Bau. Auf dem Wendelschen Hochofenwerke in Gagingen sind sämtliche Hochofen nunmehr in größeren Abmessungen zur Erhöhung der Leistung umgebaut. Die belgische Berg- und Hütten-gesellschaft Pierrevillers in Antwerpen hat bei Gagingen den nöthigen Grund und Boden zur Anlage eines weiteren Hochofenwerkes erworben. In Folge des starken Bedarfes der Hochofenwerke war die Nachfrage nach Minetteerzen eine äußerst lebhaft, so daß den gestellten Anforderungen nur mit den größten Anstrengungen genügt werden konnte. Die Folge hiervon war für die wenigen Bergwerke, welche Erze verkaufen, eine abnormale Steigerung des Preises. Der Betrieb der Bergwerke war ein durchaus regelmäßiger. Von den 41 in Betrieb stehenden Bergwerken waren 30 in Förderung, von denen der größte Theil der Erze aus den eigenen Hüttenwerken der Bergwerksbesitzer in Lothringen, an der Saar, in Luxemburg und nach Frankreich abgesetzt wurde. Entsprechend der starken Nachfrage nach Erzen wurden auf allen Gruben die Aus- und Bohrungsarbeiten in ausgedehntester Weise fortgeführt und verschiedene neue Betriebe eröffnet. In den Verhältnisse der verfahrenen Erzfelder in Lothringen sind mannigfache Veränderungen eingetreten, bei denen vorwiegend ausländische Kapitalisten betheiligt waren, wodurch der Preis der Erzfelder abermals eine namhafte Steigerung erfahren hat. Außer den 41 Eisenbergwerken standen bei Deutsch-Loth. Neubingen und Dettlingen noch 9 Eisenerzgrube in Förderung. In Folge der Verhältnisse recht günstig, so daß die Preise eine Steigerung erfahren. Im Mai d. J. wurde der Betrieb der Kohlenbergwerke sehr nachtheilig durch einen auf Bergwerk Schönecken und Saar und Mosel ausgebrochenen Streik beeinflusst, welcher indessen nach vierwöchiger Dauer durch Entgegenkommen von Seiten der Werksbesitzer und der Arbeiter beigelegt wurde. In dem in Ausrichtung begriffenen Bergwerk La Houve bei Kreuzwald wurde mit der Kohlenförderung begonnen. In dem Abzugsgebiete für die Steinkohlen sind keine Änderungen von Belang eingetreten. Die ungünstigen Frachtkonverhältnisse für dieselben haben sich bis jetzt nicht gebessert und sind fortgesetzt Veranlassung lebhafter Klage von Seiten der Steinkohlenwerkbesitzer. Das Bergwerk Schönecken bei Klein-Roseln war mit 10 Fördererschächten und 4093 Arbeitern, Saar und Mosel bei Karlingen-Spittel mit 828 Arbeitern und La Houve mit 145 Arbeitern in Betrieb. Die Salinen in Lothringen arbeiteten unter sehr ungünstigen Verhältnissen, da der wilde Wettbewerb in Folge Auflösung des Salinenmonopols ein weiteres Sinken der Preise zur Folge hatte.“ Nur eins möchten wir wissen, in was eigentlich das Entgegen-

Kommen der Werksverwaltungen bei dem Streik im Monat Mai...

Letzte Nachrichten.

Bergarbeiter-Kongress. Der Giltbrief schreibt uns unser Correspondent über den Verlauf des am 26. November...

Beschluss wurde mit Einstimmigkeit: 1) Der Beitrag zur Organisation...

Briefkasten.

Schluss der Redaktion ist Dienstag, Morgens 10 Uhr was dann noch einläuft...

Alle Briefe, ganz gleich ob sie an den Vorstand, der Expedition oder Redaktion...

Proteste gegen Bergarbeitergewerkschaftswahlen fassen die Kameraden...

Eine große Anzahl Einwendungen. Berichte über Versammlungen usw., mussten wir...

Auch die Abrechnung für Oktober musste wegen Raumangel zurückgestellt werden.

Gründl. Das Buch ist für 20 oder 40 Bgr. im Reclam'schen Verlag zu haben.

S. S. Wir haben von Dir schon öfters Artikel angenommen, die erst Montags früh kamen...

Einzelmitglieder im Nachener Revier.

Abrechnung

Wormrevier, Nachmittags 3 Uhr, Schwellen-Stollberg, Vormittags 9 1/2 Uhr, an bekannter Stelle.

Versammlungs- und Zahlungs-Kalender.

Sonntag, den 3. Dezember 1899:

- Acherfelden. Nachmittags 4 Uhr. Annen. Von 4 bis 6 Uhr im Schüts Total. Bredburg. Von 6 bis 10, werden die Beiträge eingezahlt.

Braunschweig-preussisches Revier! Die Kameraden werden ersucht, sich von nun an pünktlich und zahlreich an den Versammlungen...

G. von den Steinen und Cie., Wald bei Solingen No. 241.

Stahlwaarenfabrik und Versandgeschäft.

No. 106. Damenmesser, fein vernickelt, vergolbet und verzinkt, 16 cm. lang, per Stück 70 Pf.



No. 5. Messer mit Scheibe, aus bestem Stahl, gut hoch geschliffen, fest zum Gebrauch unter Garantie...



Streichmesser per Stück 75 Pf.

No. 406. Taschenmesser, 2 Ringe aus bestem Stahl und Korzieher, mit Coeschedalen, per Stück 85 Pf. - Stuhl 25 Pf.



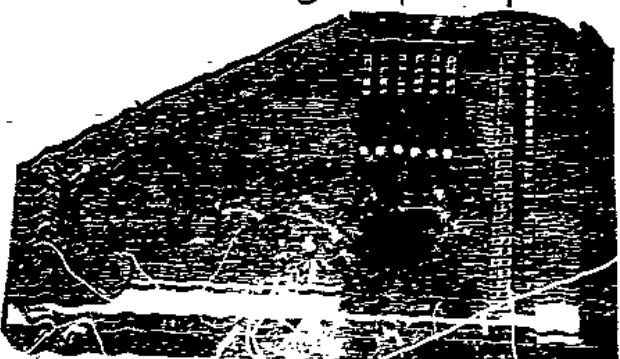
Namengegravieren in Goldsilber 10 Pf. per Stück.

Fersand gegen Nachnahme; Porto 20 Pf., Austausch gestattet. Haupt-Catalog über Stahlwaaren, Messer, Haushaltgeräthe, opt. Waaren, Lederwaaren, Musikinstrumente, Gold- und Silberwaaren umsonst und portofrei.

Für ereme, Händler und Private. Billigste Bezugsquelle! Eigene Fabrikation!

Schreibmaschinen aus Glas. Eine Patente, enthaltend: Engel, Wägel, Gloden, Rastler und andere Riegel, fernst überbrückene Neuheiten...

Umsicht!



nicht, aber wertvoll, denn nur für 6 Mk. werden ich gegen Nachnahme eine große hochsteine Concert-Schreibmaschine mit 5 Rhythmen...

Musik-Instrumentenfabrik Heinz. Suhr, Neuenrade i. W.

Dortmund.

Gesangverein „Glückauf“ feiert am 10. Dezember 1899 im Lokale des Herrn Schulte, Schützenstr. 77, ein Familienfest.

Am 26. November konnte das Fest nicht stattfinden, jedoch haben die Karten, die auf den 26. lauten, Gültigkeit.

Der Vorstand.

Neues Bürgerliches Gesetzbuch

n. Entwurfsgesetz. Giltig d. 1. Jan. 1900. Gr. H.-H.-Artikel. 470 S. Nur in Postp. v. 25 Ct. à 25 Pf. per Nachn. L. Schwarz & Co., Berlin C. 14.

Tabak u. Cigarren! Staumend billig!

Josef Fraß, Ziegenheim 131 (Pfalz) 8 Pfd. und eine prächtige Pfeife 2,90 10 Pfd. feingehob. Mispentab. 1,60 1,80 10 Pfd. blaust. Mispentab. 2,20 10 Pfd. beste Misp-Blättermischung 4,10 8 Pfd. Mispent. u. 100 St. G. Cigar. 4,10 10 Pfd. feinste Strauß, föhl. Aroma 6,- 100 St. Cigarren 2,20, 2,50, 2,80, 3,-, 3,50, 3,80, 4,80, 5,80, (600 St. fr.) Verehrl. Es ist! Wer also wirklich etwas Gutes rauchen will zu äußerst billigen Preisen, dem kann diese Firma auf's Überbeste empfohlen werden. Nachbestell. sicher.

„ECHO“

Concert-Mundharmonika ist eine entzückende Neuheit, besitzt hervorragende Klangfülle, ist 40-tönig, auf beiden Seiten spielbar, hat wundervollen orgelartigen Ton, hochfeine Ausstattung und ist in einem eleganten mit Seidenfutter versehenen starken Holzeint mit Schloss verpackt. Diese Mundharmonika ist kein Spielzeug und keine sogenannte Marktwaare, sondern ein künstlerisches Instrument von bester Qualität mit extra klavieren Stahlbronce-Stimmen. Zur künstlerischen Erlernung dieses Instruments ohne Lehrer und Notenkenntnis füge ich eine Schule mit vielen bekannten Liedern zc. gratis bei. Preis bei vorheriger Einzahlung in Briefmarken oder durch Postanweisung nur 3 Mark 50 Pf.

Nachnahme theurer. Dasselbe Instrument mit 80 Tönen und ff. Tremolostimmung nur 5 Mark 25 Pf. Bei Gründung eines Harmonika-Clubs, wozu sich dieses Instrument besonders eignet, bitte ich meine besondere Dienste einzuholen. F. W. G. Drabert-Rostock

Für Versuchsarbeiten

auf einer in Südamerika in gesunder Gegend, unweit des Meeres gelegenen Insel (vorwiegend für Zuchtarbeiten) wird ein in theoretischer und praktischer Beziehung durchaus gebildeter

Gruben-Ingenieur

zu baldigem Eintritt zu engagieren gesucht, dem konzentrierten Taltes auch der Betrieb übertragen werden könnte. Geeignete Bewerber wollen sich unter eingehenden Mitteilungen über ihre bisherige Thätigkeit, Angabe ihrer Verhältnisse, Einbindung von Zeugnissen und Photographie event. Referenzen, Angabe von Gehaltsansprüchen zc. an S. N. 3314 bei Rudolf Wofse, Köln, melden

Grösseres Quantum Kistenbretter

12 m/m stark, 3-6,00 m lang, Umfänge halber franco jeder Waagnation billig abgegeben. Abnahme successive im f. Jahre erfolgen. Anfragen unter J 552 an Gaasenslein u. Vogler, A.-G., Dortmund erbeten.

Zipsendorf.

Nachmittags 4 Uhr, bei Wirth Herrn Zahr. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge und Ausnahme neuer Mitglieder. 2. Unerre Krankenversicherung. 3. Berichterstattung der Vertrauensmänner-Conferenz. 4. Verschiedenes. Sämtliche Mitglieder müssen zur Stelle sein.

Nietleben.

Nachmittags 3 1/2 Uhr, bei Herrn Heinrich Klitz, Gahnhof zur Sonne. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht über die Konferenz in Hohenmölsen. 3. Verschiedenes. Das Erscheinen sämtl. Kameraden ist nothwendig.

Meuselwitz.

Nachmittags 3 Uhr, im Eisenhammer. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vorlesung des Protokolls. 3. Berichterstattung von der Konferenz in Hohenmölsen. 4. Wann soll unser Stützungsfest abgehalten werden. 5. Verschiedenes.

Einzelmitglieder Gohndorf.

Nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus zum Bergmannsgrub, Entgegennahme der Beiträge. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich.

Sterbetafel.

Unser Kamerad Eduard Starke ist seinen auf der Erde „von Wohl“ erhaltenen Wunden nunmehr erlegen. Wir verlieren an ihm ein treues Mitglied. Ihre tiefen Andenken! Die Mitglieder der Zahlstelle Unterwerchen.

Am 17. November starb unser treuer Kamerad Johann Uhr aus Urfelbach. Ihre tiefen Andenken! Die Einzelmitglieder von Lothringen.

Am 28. November starb unser treuer langjährige Mitglied Wilhelm Grundmann im 54. Lebensjahre, in Folge seiner Armut und Darmkrankheit. Seine Armut ließ die Anwendung eines geeigneten Heilverfahrens nicht zu. Ihre tiefen Andenken. Die Mitglieder der Zahlstelle Wehrlich.

Am Samstag Abend vernachlässigte unser treues Mitglied Anton Saucmann. Möge ihm die Erde leicht sein. Die Mitglieder von Forth.

Wormrevier.

Sonntag, den 3. Dezember, Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Sieberichs zu Bardenberg.

Öffentliche Knappschaffts-Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: Arztfrage und das hiesige Krankenhaus. Sämtliche Mitglieder der Wormknappschafftskassa sind zu dieser Versammlung freundlich eingeladen. Der Einberufer.

Wattenscheid.

Sonntag, den 3. Dezember, Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Wirths Kanngieker, Heckenort-Lohrbide.

Allgem. Bergarbeiterversammlung.

Hierzu wird die Belegschaft der Zeche Holland besonders eingeladen. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Einberufer.

Ober-Sprockhövel.

Sonntag, den 10. Dezember, Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale des Wirths Herrn Wilhelm Wönnighoff, Station Boffel zu Ober-Sprockhövel.

Allgemeine Knappschaffts Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: Das neue Knappschaffts-Statut und seine Veränderung. Zu zahlreichem Besuch ladet ein. Der Einberufer.

Einlinghofen.

Sonntag, den 3. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Wirths August Wäner: Allgem. Knappschaffts-Mitglieder-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Knappschafftslied. 2. Die heutige Lage der Bergarbeiter. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist zahlreiches Erscheinen erforderlich.

Altsöden.

Sonntag, den 3. Dezember, Nachmittags 4 Uhr: Besprechung. Näheres bei den Zeitungsboten. Der Vertrauensmann.

Zahlstellenversammlungen

finden statt: Sonntag, 3. Dezember: Marxloh. Nachmittags 4 Uhr, bei Wirth Kuwertkamp. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Annen.

Nachmittags von 3 bis 6 Uhr in unserem Lokale. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge und Erhebung der Kassa. 2. Wahl eines Vertrauensmannes. Es wird dringend um zahlreiches Erscheinen erucht.

Dortmund.

Nachmittags 4 Uhr, im Lokale Jankeowich (früher Reichel) Betenstraße. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Berichterstattung der Knappschaffts-Mitglieder über ihre Thätigkeit betr. des neuen Knappschaffts-Statuts. 3. Verschiedenes.

Hohenmölsen.

Sonntag, den 3. Dezember, Abends 7 Uhr, im Gasthose „Deutscher Kaiser“, Familien-Abend, wozu alle Kameraden sowie deren Damen ergeht einladet Der Vertrauensmann.

Unlieblich verspätet!

Unserem Vertrauensmann Fritz Schlimm zu seinem 60. Geburtstage die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Gewidmet von der Zahlstelle Wehrlich.

Bochum 1 und 2, Samme, Riemke.

Sonntag den 10. Dez. d. J. Morgens 11 Uhr: Gemeinschaftliche Zahlstellenversammlung bei Rieder.

Vortrag.

Um zahlreiches Erscheinen eruchen Die Vertrauensmänner.

Ullendorf-Ruhr

Die Mitglieder von Ullendorf-Ruhr werden zu einer Besprechung auf Sonntag den 3. Dezember an bekannter Stelle eingeladen, und zwar um 5 Uhr Nachmittags. Wegen der Wichtigkeit der zu regelnden Angelegenheiten ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig.

Matulca

zu haben in der Druckerei dieser Zeitung.

Der Sieg der Einigkeit.

(Zu dem Bergarbeiter-Verein in Baden.)
Nun sehn wir, was vereinte Kraft
Im Bergmannsstand kann schaffen...

Fest wie Gewappnete in Stahl,
So sehn dann unsre Leute —
Wir sehn es bei der Knappschaftswahl...

Deff' freu'n wir uns deff' sind wir froh,
Wir wollen's nicht verschweigen:
Was leidet viel zu lang uns froh...

Der Hader war der schlimmste Feind
In unsern eignen Reihen;
Denn sind wir stark, wenn wir vereint...

So soll es sein, so muß es sein,
So wird es uns gelingen,
Die Einigkeit nur ganz allein...

Svanhjo.

Roman von Walter Scott.

(16. Fortsetzung.)

„Gut und männlich gekämpft!“ riefen die Wanditen aus.
„Gott England und ehrlieh Spiel! Der Sackje hat Börse und Pant gerettet...“

Gurth dankte dem Hauptmann für seine Zuverlässigkeit und versprach, seine Mahnung zu beherzigen.
Zwei der Geächteten forderten Gurth auf, sich dicht hinter ihnen zu halten...

Auf dem offenen Gaideland angelangt, wo Gurth Milche haben mußte, den richtigen Weg aufzufinden, führten ihn seine Begleiter auf die Spitze eines kleinen Hügelns...

„Weiter begleiten wir Dich nicht,“ sagten sie, „es wäre nicht rathlich für uns. — Gedanke der Warnung, die Dir geworden — halte geheim...“

Die persönliche Stellung der Ehefrau nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch.

(Schluß.)

Obgleich es offensichtlich ist, daß gerichtliche Zwangsmaßnahmen am wenigsten geeignet sind, den zerstückelten ehelichen Frieden wiederherzustellen, war früher doch die Anwendung des persönlichen Zwanges gegen die Ehefrau zulässig...

Die Frau ist berechtigt — übrigens auch verpflichtet —, das gemeinschaftliche Hauswesen zu leiten. Freilich hat auch hier der Mann die entscheidende Stimme...

Engagiert also der Mann eine Fremde, damit sie dem Haushalt vorstehen solle, so wird die Frau gegen diesen Eingriff mit Erfolg richterlicher Hilfe in Anspruch nehmen können.

„Gute Nacht, ihr Herren!“ sagte Gurth. „Ich werde eurer Befehle eingedenk sein, und hoffe, es gilt nicht als Beleidigung, wenn ich euch sicheres und ehrliehes Gewerbe wünsche.“

Die Sonne hob sich in strahlender Pracht, und kaum war sie über dem Horizont emporgetaucht, als die eifrigsten und müdigsten der Zuschauer schon auf der Wiese erschienen...

Zwölftes Kapitel.

Die Sonne hob sich in strahlender Pracht, und kaum war sie über dem Horizont emporgetaucht, als die eifrigsten und müdigsten der Zuschauer schon auf der Wiese erschienen...

Obwohl nämlich das allgemeine Turnier, bei welchem sämtliche Ritter zugleich kämpften, gefährlicher war als die Einzelkämpfe, fand es doch mehr Anhang und Teilnehmer unter der Ritterschaft jener Zeit.

Gegen zehn Uhr war die ganze Ebene mit Reitern, Reiterinnen und Fußgänger besetzt, die zum Turnier eilten, und kurze Zeit später verkündete Trompetengeschmetter das Nahen des Prinzen Johann mit seinem Gefolge und vielen Rittern...

Angesichts um dieselbe Zeit erschien auch Gebric, der Sachse, mit Lady Rowena, doch diesmal ohne die Begleitung Athelstanes.

Seine Hauptgrund, auf Seite Brian von Bois-Guilbert's zu treten, behielt Athelstane klugerweise für sich. Er war, obwohl sein apathisches Wesen ihn hinderte, sich eifrig um Lady Rowena zu bewerben...

Der, wenn auch phlegmatische, so doch stolze Lord von Coningsburgh hatte nun mit tiefem Mißvergnügen gesehen, wie der Sieger des vorigen Tages eben Lady Rowena zu jenem Grenzposten wählte.

De Tracy und andere, der Person des Prinzen anhängende Ritter hatten sich auf dessen Wink zur Partei der Herausforderer gestellt, welchen Johann den Sieg zu sichern wünschte.

Sobald Prinz Johann bemerkte, daß die gewählte Königin des Tages auf dem Kampfplatze erschienen war, ritt er mit jener Artigkeit, die er so gut zur Schau zu tragen wußte, auf sie zu...

„Wir wollen hiermit ein Beispiel geben,“ sagte Prinz Johann, „mit welcher Treue und Ergebenheit wir unserer Königin der Liebe und Schönheit harren, und wollen sie selbst zu dem Thron geleiten, den sie heute einnehmen soll.“

So sprechend führte Johann sie zu dem seinen Thron gegenüber gelegenen Ehrenplatz, während die schönsten und ausgezeichnetsten der anwesenden Damen ihr nachdrängten, um ihrer augenblicklichen Königin so nahe als möglich zu kommen.

Kaum hatte Lady Rowena ihren Sitz eingenommen, als ein donnernder Lärm und das laute Jauchzen der Menge sie begrüßte. Inzwischen glitzerten schon die blanken Waffen der Ritter, die beide Enden der Schranken mit ihren Reihem füllten...

Einem auf diese Art bezwungenen Ritter war es nicht gestattet, weiter Theil am Kampfe zu nehmen. War einer der Kämpfer zu Boden geschlagen und nicht im Stande, sich wieder zu erheben, so mußte sein Knappe oder Page auf dem Kampfplatze eilen und seinen Herrn aus dem Gewühl tragen...

Ein Ritter, welcher gegen die Turniergehese verstieß, oder sonst die Regeln ehrenhafter Ritterschaft verletzte, war der Strafe verfallen, entwaflnet, mit verkehrtem Schild rittlings auf die Palisadenpfähle gesetzt und so dem öffentlichen Hohne preisgegeben zu werden.

Nachdem der Herold diese Geheze vorgelesen hatte, schloß er mit einer Mahnung an jeden guten Ritter, seine Pflicht zu thun und die Huld der Königin der Liebe und Schönheit zu verdienen...

Die von beiden Seiten in langem Zuge in die Schranken reitenden Ritter stellten sich einander gegenüber in einer Doppelreihe auf, indem der Führer jeder Partei genau die Mitte der vordersten Reihe einnahm.

Noch hielten die Ritter ihre langen Lanzen gerade in die Höhe — die blanken Spitzen blühten im Sonnenschein, die schmalen Winckel flatterten lustig über den Federbüschen ihrer Helme.

Da schmetterten die Trompeten, die Speere der Kämpfer senkten sich zum Angriff — die Sporen drangen in die Weichen der Rosse, die zwei Vorderreihen jeder Partei brangen in vollem Galopp gegen einander los...

Die Folgen des Zusammenstoßes waren nicht sofort zu erkennen, denn der durch so viele Rossstöße aufgewirbelte Staub verdunkelte die Luft und es währte eine Minute, bis die Zuschauer sehen konnten, was geschehen war.

Als der Schanzplatz sichtbar wurde, war etwa die Hälfte der Ritter jeder Partei aus dem Sattel gehoben, einige durch die geschickte Lanze ihrer Gegner, andere durch das überlegene Gewicht und die größere Stärke ihrer Wierwäcker...

(Fortsetzung folgt.)

Die persönliche Stellung der Ehefrau nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch.

(Schluß.)

Unabhängig davon aber müssen grundsätzlich die persönlichen Rechtsbeziehungen der Ehegatten zu dem die wirtschaftliche Grundlage ihrer Existenz bildenden Berufsleben festgestellt werden.

Nach der Frage, ob persönliche Dienstleistungen der Frau für dritte Personen mit ihren durch die eheliche Lebensgemeinschaft begründeten Pflichten, insbesondere ihren Hausfrauenspflichten, vereinbar sind...

Die Befugnis der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises selbständig zu handeln und den Mann auch nach außen hin zu vertreten, ist von Alters her im deutschen Rechte anerkannt.

Die Befugnis der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises selbständig zu handeln und den Mann auch nach außen hin zu vertreten, ist von Alters her im deutschen Rechte anerkannt; es ist dies die sogenannte „Schlüsselgewalt“...

Eingeladene Schriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieß Verlag) ist soeben das 8. Heft des 18. Jahrgangs erschienen.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag) ist soeben die Nr. 24 des 9. Jahrgangs zugegangen.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag) ist soeben die Nr. 24 des 9. Jahrgangs zugegangen.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag) ist soeben die Nr. 24 des 9. Jahrgangs zugegangen.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag) ist soeben die Nr. 24 des 9. Jahrgangs zugegangen.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag) ist soeben die Nr. 24 des 9. Jahrgangs zugegangen.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag) ist soeben die Nr. 24 des 9. Jahrgangs zugegangen.

Neu! Adler!

Patentirt in allen Staaten! Neues Musterwerk, übertrifft alle Abtellen bisher erschienenen...

G. Neumann, Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr. 34.



gibt blendend weisse Wäsche. Unübertroffenes Wasch- und Bleichmittel. Allein echt mit Namen Dr. Thompson und Schutzmarke Schwan.

Für nur 1,50 Mk.

versende ich einen eleganten Silber-Ordnungsheft mit vergoldeten Kopf-Stück 2,50 Mk. Nur 4,50 Mark...



Hugo Pincus, Schmuckfabrikate Hannover 80. Fort mit den Warzen!

Wiederholentlich sei nicht zu schwach nicht, nicht über schwachen, wie aus folgender Darstellung zu ersehen ist...



Lebendige Zither, Markenschriftchen i. S. Nr. 99. Eigene Fabrikat und direkter Versand...

Verlangen Sie umsonst direkt von Herrn Knorr, Berlin, Schilf-Lager, Friedrichstr. 14 Preisliste...

Neu! Schottischer Dudelsack. Schottischer Dudelsack. Sehr kann sofort auf diesem Musik-Instrument in einer Stunde...

G. Neumann, Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr. 34.

Zwischen. Einladung zu der Zwischen. Zwischen.

Sonntag, den 10. Dezember 1899, Nachmittags 2 Uhr, im Saale des Betriebs, Zwischen stattfindenden. Schluss-General-Versammlung der vormaligen Mitglieder des aufgelösten Verbandes sächsischer Berg- und Hüttenarbeiter, Zwischen.

1. Bericht über den Stand der Liquidation des Verbandesvermögens und Wiederholung der Liquidationsbeschlüsse der General-Versammlung vom 22. September 1895...

Die Liquidationskommission: J. A. G. Gasse. Die Kontrollkommission: J. A. Witt, Vogel.

Wirklich vortheilhaftes Cigarrenangebot. Machen Sie einen Versuch.

Cigarre wie Abbildung, Sumatradede, gemischte Einlage, gut brennend, schön verpackt in Klappstücken, empfehle 100 Stück zu 1 Mk. 90 Pfg. ... P. Pokora, Cigarrenfabrik, Neustadt in Westpreußen Nr. 352.

Consum Eppendorferheide. Bringe meinen geehrten Kameraden meine Colonial-Gett-, Farb-, Porzellan-, Woll- u. Kurzwaren...

Verstärken Sie nicht die beste Zeit zur Heilung Ihrer Krankheit mit Magnesiumsulfat, Magnesiumchlorid oder anderen Einwirkstoffen!

3 Met. Herkules-Cheviot reinwollene, unzerreißbare, echtfarbige Krimpfreie Waare in schwarz, braun, blau und grün...

Friedr. Heller, Rhyndt b. Aachen Nr. 34. Größtes und ältestes Tuchverlandhaus, gegr. 1875.

Geschenk für den Weihnachtstisch. Empfehlen wir allen Kameraden aufs Wärmste: Aus Schacht und Hüfte Gedichte von Heinrich Kämpchen.

Rechtsschutz-Bureau von Emil Dräger & Comp. zu Oberhausen, Mühlheimerstr. 221 I, ist geöffnet: Montag bis 8-12 Uhr Vormittags...

Glück auf! In ganz Deutschland gesetzlich erlaubt. Ziehung 15. December. Jedes Loos ein Treffer. Monell Beitrag 4 Mark pro Autorität und Ziehung.

Frauenichuz. Wichtigste. bisher unerreichte Erfindung!

Neu! Neu! Photographischer Apparat! für nur 3 Mark! mit allem Zubehör als: Platten, Copirpapier, Scheinfallen etc. ... G. Neumann, Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr. 34.

1000 Freunde

haben meine Cigarillos, welche ca. 10 cm. lang, mit Sumatradede und guter Einlage gearbeitet, mit Nikotinreicher versehen und durch das Kaiserl. Patentamt geschützt sind...

P. Pokora, Cigarrenfabr., Neustadt Westpreußen 468.

Gelsenkirchen. Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich Hochstraße Nr. 53 hier selbst ein Cigarren-, Tabak-, Pfeifen- und Schirm-Geschäft eröffnet habe...

Fr. Peter Meis.

Geschäfts-Anzeige.

Allen meinen Freunden und Kameraden zur gefälligen Mittheilung, daß ich am hiesigen Orte einen Grünwaaren- und Briquet-Handel führe und um gütigen Zuspruch bitte.

Gustav Mende, Hermisdorf b. Hohenstein-Ernstthal Nr. 58.

Consum-Verein „Germania“ zu Barop u. Umgegend.

Generalversammlung. Tages-Ordnung: 1. Bericht des. 2. Vorstands- und Aufsichtsrathswahl. Der Vorstand: J. A. Gottlieb Gartemann.

Meinel & Herold.

Harmonikafabrik, Klingenthal (Sachs.) Nr. 168. verfertigen nach Maßnahme ihrer vorläufig. Concert-Zug-Harmonika ca. 34-38 cm. hoch...

Neu! Zaubertisch!

Patentirt in allen Staaten. Bei mechanisch-magischem Wege bewegen sich abwechselnd 25 verschiedene Figuren u. Gegenstände...